



Gemeindeblatt

Nr. 13 - 31. März 1989 - Jhg. 45 - P.b.b. - Verlagspostamt 6410 Telfs Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Wer vermißt sie schon?

Hecken, Sträucher und Bäume entlang von Äckern und Wiesen gehören der Vergangenheit an. Dieser lästige Ballast wurde im Zuge von Grundzusammenlegung und Bodenverbesserung längst eliminiert. Nur in den Hochlagen, wo man es anscheinend nicht besser versteht, säumen noch Flurgehölze die steilen Bergmähder. Daß aber für die Erhaltung und Neuanlage von Hecken nicht nur ökologische, sondern auch gewichtige ökonomische Gründe sprechen, davon handelt dieser Beitrag. Den Strauch auf unserem Bild gibt es bereits seit Jahren nicht mehr.

Insbesondere in den landwirtschaftlichen Gunstlagen Mitteleuropas ist im 20. Jahrhundert eine Entwicklung abgelaufen, die mit dem Schlagwort der »Ausräumung der Landschaft« gekennzeichnet ist. Zu diesen angesprochenen Strukturen gehören Flurgehölze, Hecken, Ackerraine usw. Solche naturnahen Kleinstrukturen sind bei den Bauern oft unbe-

liebt, weil sie einem großzügigen Maschineneinsatz im Wege stehen und somit als Bewirtschaftungshindernis gelten.

Erosionsschutz und Wuchsklimaverbesserung.

Flurgehölze gelten vor allem in leicht hängigen Ackerbaugebieten als bedeutende Elemente der Erosionsminderung. Im niederbayerischen Hügelland wurde beispielsweise festgestellt, daß auf sehr fruchtbaren Lössböden, bei einer Hangneigung von 10 Prozent und einer Hanglänge von 100 Metern etwa 20 bis 30 Tonnen Bodenmaterial pro Hektar abgeschwemmt worden sind (Schwertmann, 1). Bodenabtrag in dieser Größenordnung ist nicht mehr mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit vereinbar. Flurgehölze könnten diesen Erosionsprozess eingrenzen.

Der Wind erfüllt zwar wichtige Funktionen für die Landwirtschaft (z.B. Windbestäubung, Abtrocknen der Felder im Frühjahr). Eine Windschutzbedürftigkeit stellt sich aber ab

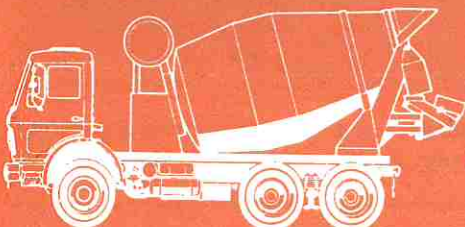
mittelstarken bis starken Winden, und zwar in Abhängigkeit vom Boden, vom Niederschlag, Grundwasserstand und nach der Art der allenfalls zu schützenden Kulturen. Als besonders gefährdet gelten leichte Ackerböden, so etwa sandige Böden oder kultivierte Moorböden. Folgende positive Klimaeffekte lassen sich für das Freigelände erzielen:

- Herabsetzung der Verdunstung um 40 bis 50 Prozent
- Erhöhung der Bodenfeuchte um 0,3 bis 8 Prozent
- Erhöhung der Luftfeuchtigkeit um 5 bis 10 Prozent
- Erhöhung der bodennahen Lufttemperatur um bis 2 Grad Celsius
- Tausalznahme um 100 bis 200 Prozent
- Herabsetzung der Kaltluft und Windfrostdgefahr (in ebenen Lagen)
- Entfall von mechanischen Schädigungen der Pflanzen.

Die Auswirkungen von Windschutzpflanzungen auf die Ertragslage werden, z.B. in der Heckenstudie des Europarates (Terrasson und Tendron, 4), mit 15 bis 20 Prozent, und noch



Bauherren wissen warum...



**BETON &
SCHOTTER**

GOIDINGER

05442-2554

merklich höher bei Intensivkulturen wie Gemüse und Früchte wiedergegeben. Die prozentual höchsten Mehrerträge ergeben sich in sehr trockenen Jahren.

Vorteile von Flurgehölzen für die Schädlingsregulierung

Flurgehölze sind in der Lage, auf kleinstem Raum äußerst artenreiche Ökosysteme aufzubauen. Von diesen Ökozellen aus erfolgt eine Bereicherung der angrenzenden Gebeite. Diese Grenzlinienwirkung mit differenzierterem Kleinklima, erhöhtem Nahrungsangebot. Derartige Kleinstrukturen mit langem artenreichem und einem möglichst ein bis zwei Meter breiten krautigen Saum, stellen eine

1. April Hugo

Groß als Bischof, demütig als Mönch, unerschütterlich in der Sorge um das Heil der ihm anvertrauten Seelen, so steht der heilige Hugo vor uns. Er wurde im Jahre 1053 zu Chateau-Neuf in der Dauphiné (Südostfrankreich) geboren. Sein Vater Odilo war ein trefflicher Offizier, der die Pflichten des Christentums mit denen seines Standes in vollkommener Weise zu verbinden mußte.

Bei dem Knaben Hugo erkannte man gar bald seine Liebe zu einem religiösen Leben. Nachdem er seine Studien mit großem Erfolg beendet hatte, erwählte er den geistlichen Stand und kam an die Kirche von Valence. Seine Talente und sein heiliger Lebenswandel gereichten seinem Kapitel zur Zierde. Bei einer Synode in Avignon, auf der die Nachfolge des Bischofs von Grenoble, der ein sehr schlechtes Beispiel gegeben hatte, besprochen wurde, richtete man das Augenmerk auf den erst 27 Jahre alten Priester Hugo und wählte ihn zum neuen Oberhirten. Erst als der päpstliche Legat ihm den strikten Befehl gab, das Amt anzunehmen, tat er es und reiste nach Rom, wo er die Bischofsweihe empfing. Als er in seine Diözesanstadt kam, konnte er sich nicht der Tränen enthalten, da er sah, welche Unordnung in den kirchlichen Verhältnissen unter seinem Vorgänger dort eingerissen war. Er wandte sich im Gebet an Gott und übte eifrig Bußwerke, um die Gnade zu erringen, die ihm Anvertrauten auf bessere Wege zu bringen. Da er aber nach zweijähriger Tätigkeit keine Erfolge zu erzielen vermochte, entfloher heimlich in das Kloster Cluny und nahm das Ordenskleid an. Allein der Papst rief ihn auf seinen Posten zurück. Er begann seine Wirksamkeit mit neuem Eifer und besserem Ergebnis. Drei Jahre später kam der heilige Bruno zu ihm und bat ihn, ihm einen weltfernen Platz für ein Kloster zu geben. Hugo wies ihm eine rauhe Gegend, die sogenannte Kartause an. Von diesem Ort erhielt der Orden den Namen Kartäuser. Auch Hugo selber begab sich des öfteren dorthin und lebte wie ein Mönch, bis ihn seine Pflichten wieder in die Bischofsstadt zogen. Als Seelsorger war er unermüdlich tätig, namentlich im Beichtstuhl. Am 1. April 1132 starb er, vom ganzen Volk tief betrauert.

unabdingbare Voraussetzung für jede sanfte Schädlingsregulierung dar.

Von bäuerlicher Seite hört manchmal das Argument, daß Flurgehölze den Schädlingsbefall und die Unkrautausbreitung fördern würden. Dieses Argument hält einer wissenschaftlichen Prüfung nicht stand, wie überhaupt sich oft Pauschalurteile rund um die Heckenfrage einer Erfolgskontrolle entziehen. Das Beziehungspaar »Nützlich-Schädling« wird zunehmend in anderem Licht gesehen. Schädlingsregulierend und daher nützlich wirken sich viele in den Gehölzen heimische Kleintiere wie Schlupfwespen, Schmarotzer-, Raub- und Tanzfliegen, Spinnen, Laufkäfer, Kleinsauger und Vögel aus.

Die für die Bodengüte besonders bedeutsamen Regenwurmpopulationen können sich gar von Hecken aus regenerieren. Nützlinge wirken so in unterschiedlichen Aktionsradien in die landwirtschaftliche Nutzfläche hinein (vgl. Wildermuth, 6). Massenvermehrungen von Feldmäusen sind beispielsweise aus

heckenlosen Grünlandgebieten wohl bekannt, hingegen kaum in durch Gehölzbiotope gegliederten Landschaften.

Maßnahmen gegen negative Auswirkungen von Flurgehölzen auf benachbarte

landwirtschaftliche Flächen

Neben den vielen positiven Wirkungen von Flurgehölzen wie Windschutz, Erosionsschutz, biologischer Ausgleich in sonst ausgeräumten Landschaften, Verbesserung des Wasserhaushaltes als Feuchtigkeitsreservoir, Verminderung der Verdunstung usw. können sich durchaus im Einzelfall auch negative Wirkungen ergeben. Als häufigste Gründe werden bezeichnet: Beanspruchung von Kulturland, Behinderung der Bewirtschaftung, Wuchsminderung durch Beschattung und Wurzelkonkurrenz, Erhöhung der Frostgefahr, Auftreten von Lagerfrucht und Verstopfung von Dränagen. Die meisten dieser Nachteile lassen sich aber in der Regel durch fachgerechte Planung bei Neuanlagen vermeiden.

Tiroler Naturschutzbrief 1988

Wochenkalendarium

Fr., 31.3.: Cornelia, Goswin, Benjamin, Traugott

Sa., 1.4.: Hugo, Irene

So., 2.4.: Weißer Sonntag, Fr. V.P.

Mo., 3.4.: Richard, Gandolf

Di., 4.4.: Isidor

Mi., 5.4.: Vinzenz Ferr., Juliana, Theodora

Do., 6.4.: Sixtus I., Colectin

Lostage und Bauernregeln:

Der dürre und der trockene April ist nicht des Bauern Will.

Aprilschnee düngt, Märzschnee frißt
Nasser April verspricht der Früchte viel

Bringt der April viel Regen,
so deutet dies auf Segen

Wie's im April und Maien war,
so schließt man auf's Wetter im ganzen Jahr.

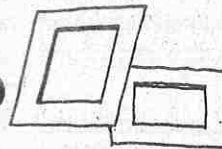
Wenn der April auch stößt rauh ins Horn,
so steht es gut um Heu und Korn



Sigmund von Perger. Grödner Spielzeughändler, um 1820, kolorierte Radierung, 80x105 mm, Innsbruck, Tiroler Landesmuseum, Ferdinandeum, Bibliothek, Dip 1365

Gobeline und Stickbilder spannen, aufziehen, rahmen mit und ohne Glas

Wir rahmen für Sie



Passepartout in vielen Farben

Große Rahmenauswahl

fachgerecht und schnell

Alles strahlt

Toni Pirchers Kampf gegen Krankheit und Krebs

Zwanzig von hundert Leuten könnten selbst ein Pendel bedienen — sie wissen es nur nicht. Diese Überzeugung teilt der siebzigjährige Rieder Toni Pircher. Seit über zehn Jahren beschäftigt ihn Erdstrahlen und alles, was damit zusammenhängt.

Sie wissen nicht was Erdstrahlen sind? Es

handelt sich dabei um — im weitesten Sinne mit Strom vergleichbare Schwingungen, denen heilsame vorwiegend jedoch schädliche Einflüsse zugeschrieben werden. »Wünschelrutengänger« wie Toni Pircher sind immer dann im Einsatz wenn es gilt unerklärlichen Phänomenen auf die Spur zu kommen.

Vielen hat Toni Pircher schon geholfen, die ihn wegen mannigfacher Beschwerden aufgesucht haben. Nicht, daß er viel Aufhebens von seiner Person macht, er will auch nicht am Unglück anderer verdienen, sondern, wo immer es möglich ist, helfen. Mit einem Pendel, das in seinen Händen in sanfte Schwingungen gerät ortet der die Strahlung, die aus der Erde kommt.

Die Radiästhesie, die Strahlenfähigkeit ist so alt wie die Kulturgeschichte selbst. 8000 Jahre alte Felsenbilder in der Sahara zeigen bereits Rute und Pendel. In China um 2200 vor Christus durfte kein Haus gebaut werden, ehe der Standort nicht auf Erdstrahlen untersucht war. Kirchen und Heiligtümer stehen auf Kreuzungen der magischen Linien.

Toni Pircher geriet aufgrund tragischer Familienereignisse in den Bann des Pendels. Er ist sicher auf dem richtigen Weg zu sein, seine Mitmenschen vor mancher Krankheit, vor allem aber dem Krebs bewahren zu können. Denn die Radiästheten sind sich einig: alles strahlt! Da alle Strahlen Lichtgeschwindigkeit erreichen wird man pausenlos bestrahlt, von jedem Gegenstand, von der Erdoberfläche, vom Erinnern und vom Kosmos. Nicht, daß nun alle Strahlen schädlich wären — es gibt gute aber eben auch der Gesundheit abträgliche Strahlungen. Bleiben wir jedoch bei den schädlichen.

Die Wünschelrute und den Pendel (Fachsprache »der« Pendel) vergleicht Toni Pircher mit dem Knopf des Radio- oder Funkgerätes der die Strahlen aufspürt. Wenn er darangeht einen Menschen oder dessen Umfeld auf Strahlungen abzutasten schaltet er sein »ich«



Toni Pircher, Ried

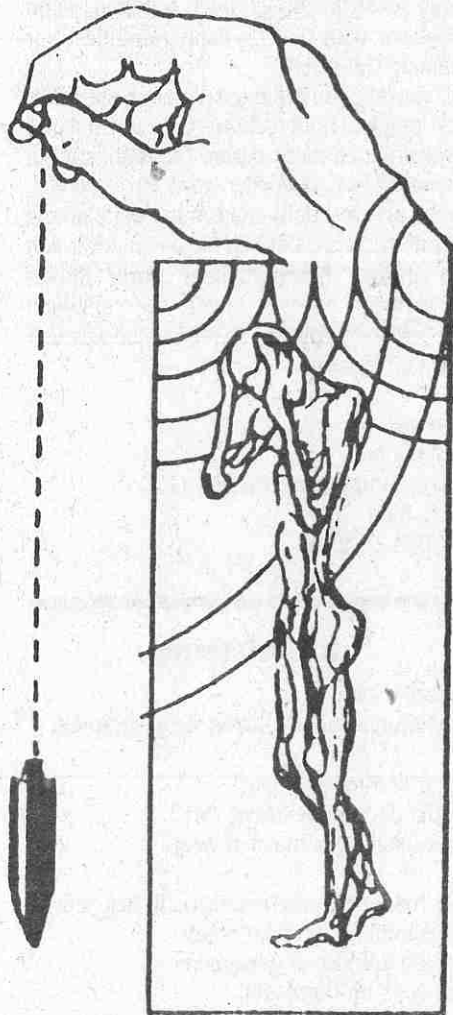
völlig ab. Ganz auf den Schlag des Pendels konzentriert ermittelt er mit großer Exaktheit Ausmaß und Intensität der Strahlung. Dieses sich Versenken zehrt an der Kraft, an der Substanz eines jeden Pendlers. Er hält es nicht lange aus. Deshalb kann Toni Pircher auch nur ein oder zwei »Mutungen« — wie das Pendel genannt wird — pro Tag durchführen.

Am Gelände vor seinem eigenen Haus hat er einen regelrechten »Erdstrahlenlehrpfad« eingerichtet. In wochenlanger Arbeit wurden rund um das Haus sämtliche schädliche Erdstrahlen mit roter und blauer Ölfarbe auf den halben Zentimeter genau markiert. Ein praktischer Anschauungsunterricht für jeden, der sich dafür interessiert.

Erdstrahlen sind jedoch nicht gleich Erdstrahlen, man unterscheidet drei Begriffe.

Doch lassen wir Toni Pircher selbst zu Wort kommen:

Unter dem Sammelnamen »Erdstrahlen« versteht man Wasseradern, Erdgitternetz und Verwerfungen. Sie sind viel häufiger als der Nichtkenner annimmt und es gibt wohl kaum ein Haus, besser gesagt, wenige Häuser, die ganz strahlenfrei sind. Von ca. 200 solchen habe ich bis jetzt nur eines gefunden. Manche Häuser sind so stark bestrahlt, daß es einen nicht wundern braucht, wenn alle Menschen darin in irgend einer Weise krank sind. Kein Wunder, wenn Generationen hintereinander die gleiche Krankheit oder den gleichen Krebs hatten, lagen sie doch alle auch in den gleichen Betten. Dann heißt es, das ist Vererbung oder — das ist in dem Haus so in den Mauern. Letzters käme dem eigentlichen Grund schon näher, doch man müßte sagen, das kommt



Erdstrahlenmutung

collection

Blusen & Röcke



SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

aus dem Boden. Überflüssig zu sagen, daß die Erdstrahlen durch die Decken aller Geschoße, sogar der Hochhäuser hindurch gehen und im obersten Geschoß noch dieselbe Wirkung haben.

Wasseradern also sind unterirdische Wasserläufe, die auch in größeren Tiefen vorkommen. Je tiefer das Wasser ist und je schneller es dort rinnt, umso größer ist seine schädliche Wirkung auf die Lebewesen. Oberflächenwasser ist neutral, also unwirksam. Wasseradern können sich nach langanhaltenden Regenfällen verstärken oder nach Trockenperioden abschwächen. Sie sind immer stärker als normale Erdstrahlen, welche, so nimmt man an, vom Magma, also vom flüssigen Erz im Erdinnern, kommen. Diese haben eine gewisse Gesetzmäßigkeit in ihrer Wirkung. Man spricht dabei von einem Erdgitternetz, weil sich die 70 bis 80 breiten Reizstreifen gitterartig in gewissen Abständen um die Erde ziehen. Dr. Curry hat ein System entdeckt, welches immer nach den Zwischenhimmelsrichtungen, also von SW nach NO und SO nach NW verläuft. Es wird das Curry-Netz benannt. Dr. Hartmann wiederum hat ein weiteres Netz gefunden, welches in die Haupthimmelsrichtungen, also Süd-Nord und Ost-West zeigt, das Hartmann-Gitter.

Mir persönlich ist es egal, um welches Netz oder Gitter es sich handelt, für mich ist das eine wie das andere für Mensch und Tier gefährlich. Sich damit zu befassen, gäbe es studierte Leute genug, wenn sie nur grad wollten. Ich stelle lediglich fest, welche Art von Strahlung es ist und welche Stärke auf einer gedachten Skala von 0 bis 12 diese hat, das ist das Wesentliche und damit kann man was anfangen. Nach dieser Skala also hat Wasser

immer die Stärke von 9 bis 12, nie darunter. Das Erdgitter hat meist 8, jedoch nie darüber, ab und zu 7 und die Verwerfungen, welche ich noch beschreibe, bewegen sich zwischen 6 und 8, stärker sind sie ebenfalls nie.

Bei letzteren handelt es sich um Erd- und Felspalten unter uns, welche durch Erdbeben und Verschiebungen im Erdinnern entstanden sind. Sie können schon in minimalen Breiten von einigen cm bis 10, 20, 30 cm, natürlich auch noch breiter, auftreten und sind nach meiner Erfahrung besonders gefährlich, weil sie eben durch die geringen Breiten eine hochkonzentrierte Wirkung auf den Menschen haben, welcher Nacht für Nacht genau auf dem selben Platz im Bette liegt.

Was tut man aber nun dagegen? Gerade das Abschirmen gegen diese unliebsamen Einflüsse gilt als problematisch. Wohl sind verschiedene Methoden praktikabel — neben der einfachsten, dem Verlegen der Schlafstelle — gibt es Metallfolien und Naturprodukte die die Wirksamkeit der Strahlen mildern. Aber recht zufrieden gab sich unser Experte in Sachen Radiästhesie damit nicht. Gerade weil er felsenfest davon überzeugt ist, daß Krebs ausnahmslos auf Erdstrahlen entsteht. Es gelang ihm schließlich mit Hilfe eines deutschen Forschers sogenannte »Frequenzausgleicher« zu installieren, die es ihm ermöglichen, ein Gebäude völlig »strahlenfrei« zu halten. Um diese positive Wirkung auf die

menschliche Gesundheit zu testen läuft eine Versuchsreihe welche die überzeugenden Beweise liefern soll was eine »strahlenfreie« Umgebung für einen Menschen bedeuten kann. Strahlenfreiheit als Gesundheitsmacher und Gesundheitshalter. Toni Pircher ist sich der zwiespältigen Haltung vieler Mitmenschen ihm gegenüber wohl bewußt, er gibt jedoch jedermann Gelegenheit sich über seine Anschauung zu informieren und seine Theorien zu prüfen. Wie er selbst sagt:

»Natürlich bin ich mir bewußt, daß die Arbeit mit Rute und Pendel wie die gesamte Radiästhesie etwas mysteriös und unerklärlich ist, doch ist das ein Grund, daß man sich höheren Orts nicht damit befaßt, wo es schon seit einiger Zeit gute Meßgeräte gibt. Muß ich bei einem Ertrinkenden warten bis die Wasserrettung kommt oder darf ich ihn sogar bei den Haaren herausziehen? Nein, nicht darf, ich muß, sonst mache ich mich schuldig, wenn nicht vor dem Gesetz, dann zumindest vor meinem Gewissen.

Wir sind alle von Millionen Geheimnissen Gottes umgeben finden das als ganz normal und zweifeln auch nicht daran. Die Radiästhesie ist eines davon. Doch hier, wo es um Krankheit, Krebs und Tod geht zieht man zweifelnd die Schultern hoch. Denken Sie an ein Zitat von der großen Schriftstellerin Maria Ebner-Eschenbach welches lautet: Die verstehen nur sehr wenig die nur das verstehen was sich erklären läßt.«

L.E.

Adresse:

Toni Pircher
Maurer und Zimmermeister i.P.
6531 Ried 173
Tel. 05472/6528

Kieselsteine

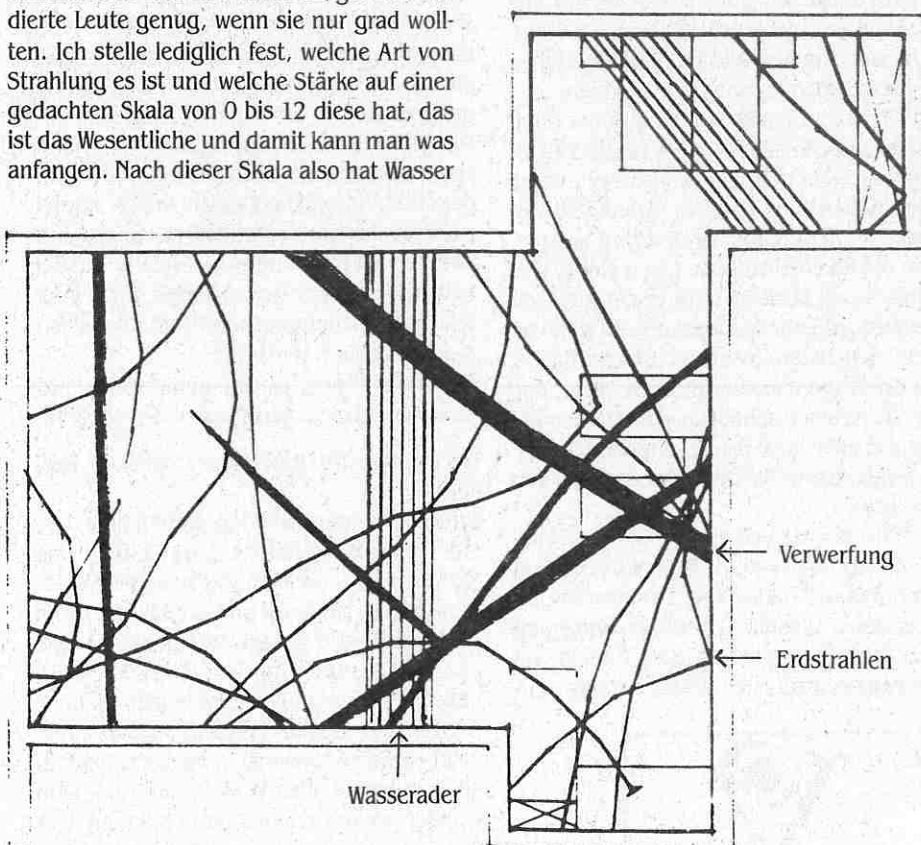
Kieselsteine —
heiße Kinderhände haben sie gesammelt.

Einer kommt und sagt:
»Werft doch diese Steine fort,
ihr verstellt mir nur den Weg!«

Der Kinder Schultern sinken ein bischen —
Wegsand und ein paar Steiner;
und so kühl ist es geworden,
fast tut's im Halse weh.

Einer kommt und sagt:
»Die schönen Steine!
und Ihr habt sie gesammelt?!
Seht doch diesen hier,
so rot, und glatt geschliffen,
und wie jener in der Sonne glitzert,
und der, der grünlich-weiße,
der gefällt mir nun am allerbesten!
glitt wohl einstens eines Fisches Flosse
über ihn?«

Dorothea Merl



Toni Pirchers Heim in Ried weist eine Fülle kreuz und quer laufender »Adern« auf. Ein paar hundert solcher Pläne hat der »Meister bereits für Klienten angefertigt. Viele Dankschreiben berichten von den positiven Resultaten seiner Bemühungen auch über die Grenzen unseres Landes hinaus.

Die Macht und die Künstler

Vor ein paar Tagen stieß ich in einer Zeitung auf die Wahlwerbung einer unserer Groß- und Regierungsparteien. In einer langen Kolonne empfahlen sogenannte prominente Bürger aus Sport, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst uns, den weniger prominenten Wählern, wem wir am Wahntag, ihrem Beispiel folgend, die Stimme zu geben haben.

Knapp hinter einem Sportler, dessen segensreiche Leistung darin besteht, relativ rasch und relativ ausdauernd am Eis im Kreis zu fahren, las ich auch den Namen zweier Künstler, deren parteipolitische Zuneigung mir bislang trotz guter Bekanntschaft noch nicht aufgefallen war. Sonst hätte es mir nichts ausgemacht, sie an dieser Stelle zu finden. Denn wer sich im Alltag politisch deklariert, wird dies selbstverständlich auch vor Wahlen tun. So aber war ich entsetzt!

Und zwar nicht sosehr, weil hier für die ÖVP Partei ergriffen wurde. Mein emotionaler Erregungszustand bezog sich vielmehr auf den Verdacht, zwei von mir geschätzte Kollegen dabei erwischt zu haben, wie sie sich öffentlich der Macht im Land anbieten.

Ich mußte mich fragen: Warum tun sie das, die sonst so Unpolitischen? Was wollen sie damit erreichen? Steht ein neuer Auftrag ins Haus? Wird hier Dank abgestattet für einen alten?

Dieselben Fragen, diesmal allerdings auf die SPÖ bezogen, mußte ich mir bereits stellen, als vor einiger Zeit in der Bundeshauptstadt der Bürgermeister gewählt wurde. Ich schätze sowohl Helmut Zilk als auch den Schriftsteller Ernst Jandl. Weshalb bekomme ich Bauchweh, wenn Herr Jandl vor den Wahlen in einer Zeitung für Herrn Zilk votiert? Weshalb bekomme ich Bauchweh, wenn Rudi Wach und Walter Nagl vor den Wahlen für Alois Partl votieren?

So sehr unsere Politiker auch den Mund vollnehmen, was ihre Liebe zur Kunst anlangt, die Lebensrealität der meisten, die versuchen als Bildhauer, Maler, Komponist oder Autor zu leben ist erdärgerlich, daß ihre Arbeit unfreiwillig zu einer besonders komplizierten Freizeitgestaltung verkommen ist. Die meisten Berufe, wie sinnlos sie auch sein mögen, nehmen wie selbstverständlich das Privileg für sich in Anspruch, materielle Lebensgrundlage für jene zu sein, die sie ausüben.

Die realistische Einschätzung, daß der Künstler von der Kunst nicht leben kann, verdeutlicht, wie sehr die demokratischen Machthaber an diesem Problem gescheitert sind. In Anbetracht der Bedeutung, welche die Definition Österreichs als Kulturnation hat, ist der Umgang mit den produzierenden, zeitgenössischen Künstlern schlicht und einfach eine Katastrophe. Die Erhebungen und Analysen sämtlicher Künstlerverbände bestätigen dies.

In dieser Situation nun bekennen sich einige dennoch zu jenen, die an den traurigen Ver-

hältnissen zumindest mitschuldig sind. Das kann doch nur bedeuten, daß sie die Lage anders einschätzen, entweder weil sie als international Prominente den Sprung aus der Armut geschafft haben. Oder weil sie als regional Begünstigte über einen Sonderstatus verfügen, der fallweise zu öffentlichen Loyalitätserklärungen zwingt.

In beiden Fällen scheinen sie vergessen zu haben, daß es Nicht-Prominente und Nicht-Begünstigte gibt, deren Arbeit deswegen nicht weniger wertvoll sein muß. Daß viele von jenen, welche heute die Österreichische

Kultur ausmachen, zu Lebzeiten unbekannt blieben und unter erniedrigenden Umständen leben mußten.

Durch ihr Votum sprechen sie die Politik von Schuld frei und bestärken die Politiker in ihrer satten Meinung, das Problem des pfleglichen Umgangs mit den Künsten der Gegenwart sei gelöst.

Es ist nicht gelöst!

Das Bauchweh reduziert sich also auf den simplen Begriff »Solidarität«. Sie wird weniger hoch eingeschätzt als ein gutes Verhältnis zu den Mächtigen. Der Egotrip rangiert wieder einmal vor dem Sozialen.

Alois Schöpf

Telfer BORG-Schüler komponierten Synthesizer-Kreuzweg-Meditation!



(rb) Der Telfer BORG-Lehrer Mag. Gerhard Koch hat es sich zur Aufgabe gemacht, Schulmessen festlich zu gestalten. In Zusammenarbeit mit drei Schülern (Klaus Strobl, Zirl, Theo Ploner, Seefeld, und Hubert Trenkwalder, Wildermieming) wurde aus dieser Idee eine Kreuzwegmeditation für Synthesizer: In wochenlanger Arbeit entstand ein besinnliches 14teiliges Werk, das die vier jungen Musiker mit erstaunlicher Perfektion erfolgreich in Telfs, Zirl und Imst aufführten. Die meditativen Texte zu den einzelnen Stationen schrieb Kochs Frau Maria. Der Nassereither BORG-Schüler, David Thurnwalder, gestaltete dazu 14 Dias: die Leidengeschichte Jesu in naiver Form in schwarzen Untergrund gekratzt! Als krönenden Abschluß des gelungenen Werks wählte man ein klassisches Bach-Stück: eine lobenswerte Initiative der jungen Leute, die bis ins Detail in vorbildlicher Art und Weise in die Tat umgesetzt wurde!

Nostalgisch (Oberes Oberinntal)

An gfüahriga Pfonnaknecht
hots beim Missionsbazar geba.
Iatz brauchts no a Pfonna,
dia s Knechtli kann heba.
Für a Jeds no an Löffl.
Taller brauchts it,
mir könnä guat longa
und trensa o it.

Wers gor it drlongt,
darf aucha kniala.
S Treanserli vom Kluansta
konn ma wascha und d'
Tischplatta spiala.
S'Loaparli geit mit
Schwarzbroatbröckla
a Schmargali auf d Nocht.
Mir bötla iatz d Mamma öft,
daß sie ins a Kasmuaß macht.
Johanna Siess

Aus

Die Erzählung »Aus« geht unter die Haut und dringt auf raschestem Wege in den Leser ein. In kalter, trockener Sprache, fast im Singsang der Todesfuge wird erzählt, wie ein Sohn mit seinem Vater abrechnet.

Plötzlich hat die Wut des erzählenden Sohnes Namen und Bilder bekommen. Die angelernte Stummheit reißt plötzlich auf, die neuentdeckte Sprache stürzt sich auf alles, was je ein Kind auf einem Öden Bauernhof erleben konnte. Wenn sich einmal der Schrecken im Kopf ausgebreitet hat, gibt es nur mehr Schreckensbilder.

Vor dem Schulbeginn müssen die Schweine kastriert werden, die Hände stinken tagelang nach Blut und Verwesung. Der Friseur schneidet zwar bloß die Haare ab, in Wirklichkeit rasiert er jedoch die Gedanken aus. Jeder am Hof hat Tiere, die er zuerst bewachen und später umbringen muß. Der ganze Schrecken geht vom Vater aus, aber auch er muß manchmal einsehen, daß der Schrecken nicht groß genug ist, um den Bruder zu bezwingen. Und wie die Tiere sterben auch die Menschen, die Mutter, der Vater, auf dessen »Aus« der Erzähler unbarmherzig wartet. Beim Leser kommt mit der Zeit unbarmherzig die Furcht. Auch als harter, austrainierter Leser ertappt man sich immer wieder dabei, wie man zwischen den Zeilen schöne Bilder sucht. Und tatsächlich geht der Schnee in ein Todesleintuch über, die Bäume sterben schöner als die Menschen, das Schreien der kastrierten Schweine geht allmählich in den schönen Volksschulunterricht über.

»Ein Kopf hat noch nie einen Acker gepflügt. Aber Hände. Was wollte man da mit dem Kopf.«

Alois Hotschnig: Aus. Erzählung. Darmstadt: Luchterhand 1989. 80 Seiten. öS 140.—

Alois Hotschnig, geb. 1959 in Berg / Drautal, lebt in Innsbruck.

Helmuth Schönauer

Verlängerung der Ausstellung »Graphik des deutschen Expressionismus«

Anlässlich seines letzten Innsbruck-Besuches konnte zwischen Prof. Serge Sabarsky, New York, und dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum die Verlängerung der Ausstellung »Graphik des deutschen Expressionismus« vereinbart werden. Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum kommt mit der Verlängerung dieser sehenswerten Ausstellung der großen Nachfrage entgegen, die mit bisher 9.000 gezählten Besuchern unterstrichen wird. Die Ausstellung ist über die Osterfeiertage bis einschließlich Sonntag, 2. April 1989 im Ferdinandeum zu sehen. Die Öffnungszeiten sind täglich 10 bis 17 Uhr.

Preisgekrönte »Sparziege« in Prutz

Die Kleintier-Züchterfolge des Hobby-Bauern Lois Schranz in Prutz sind schon weitläufig bekannt.

Nun ist es wieder soweit, die Aufmerksamkeit auf seine neueste »Schöpfung« zu lenken:

In seinem Stall steht eine herrliche, mit dem internationalen Tierzüchterfolgspreis ausgezeichnete, weiße, hornlose Ziege mit dem edlen Namen »Fany II«. Dieses überaus heimische, europaweit einmalige Tier — eine »schottische Sparziege« — ist eine gelungene Kreuzung zwischen einer deutschen Edelziege und einer schottischen Milchziege.

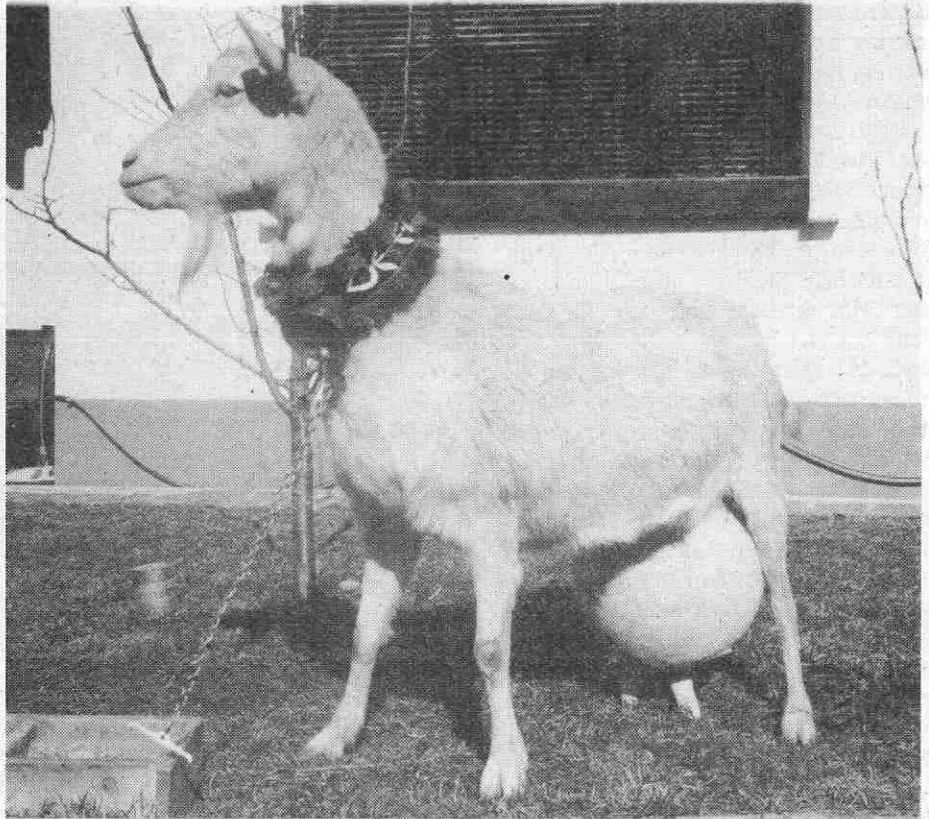
Was ist nun das Besondere daran?

Die Ziege allgemein ist ja bekanntlich die

»Kuh des kleinen Mannes«. Dies trifft besonders für diese »schottische Sparziege« zu. (Die Schotten sind ja die einfallsreichsten Sparer). Sie ist sehr anspruchslos und genügsam in der Haltung, beschert dem Besitzer — und das ist das Großartige — pro Tag die Milchmenge von 3 Ziegen!!

Wer dieses Tier mit dem prallgeformten, über-vollen Euter gesehen hat, wird diese Aussage kaum anzweifeln!

Wer sich für diese »Sparziege« interessiert, ist zur allgemeinen Besichtigung und Gratis-Verkostung herzlich eingeladen und zwar am kommenden Samstag ab 10.00 Uhr bei Schranz Lois, Prutz / Au 225.



NEU KURSE zur SELBSTHILFE!

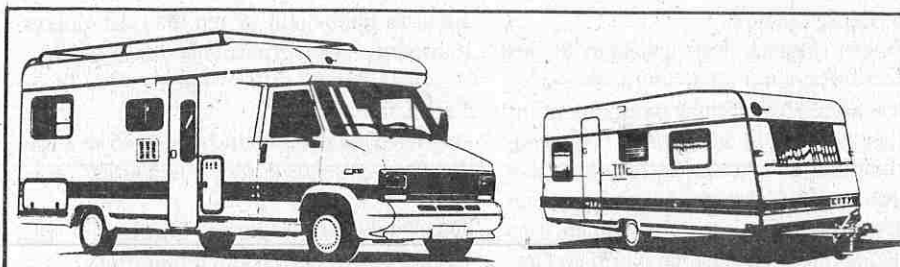
→ ab sofort!

- EDU-Kinesiologie für Eltern und Lehrer, jew. 1 Tag
- EDU-Kinderguppen zur Verbesserung der Lernfähigkeit, jew. 4 Nachmittage nach Vereinbarung
- Gesund durch Berühren (Touch for Health) jew. 4 Abende oder Wochenend-Kurs
- Tiefenentspannung, Streßabbau
- Gesprächstherapie, Einzelberatungen



Institut für
Angewandte Kinesiologie

ANNETTE LEITNER, A-6522 Prutz / Tirol
Tel. 05472-6269



Vermietung Verkauf

G.ESS

Günter Ess, Feldkirch
Bundesstraße, Tel. 05522/26063

Wohnwagen
Reisemobile
Anhänger

Premiere im Kellertheater: »IO!« oder »Vögel im Mund«.

Nach Motiven aus den Bakchen des EURIPIDES (406 v.d.Z.).

Geschrieben von Caryl Churchill und David Lan.

In der griechischen Mythologie ist Dionysos (auch Bakchos), der Sohn des Göttervaters Zeus, der Gott, der den Weinstock geschaffen hat. Als Löser befreit er die Menschen von Sorgen, sprengt Fesseln und läßt Mauern einstürzen. Männer, die sich gegen die Einführung dieses dionysischen Schwärmens zur Wehr setzen, wie der König Pentheus, werden von Dionysos vernichtet. Die Anhänger des Dionysos sind erfüllt von dem Geist des Gottes, sie treten aus ihrer alltäglichen Lebens- und Wesensart heraus (Ekstasis!). Allerdings folgen nur Frauen, die Bakchen oder Bakchantinnen, dem Dionysos in seinem ausgelassenen Treiben nach.

Die sieben Personen in dem Stück sind plötzlich von diesen Göttern besessen, sie können ihre alltägliche Arbeit nicht mehr tun wie Lena, die Hausfrau, Yvonne, eine Akkupunkturistin oder Doreen, die Topsekretärin. »Was macht sie so wütend?« fragt Yvonne zu Beginn. Warum sollten eigentlich nicht die Götter viel Schreckliches in der Welt bewirken, ihren Fluch auf Häuser laden und die Menschen hereinlegen?

So hat Dionysos drei Seiten, eine helle in der Gestalt des Stieres, eine dunkle in der Maske der Schlange und eine unheilbringende als schwarzer Vogel. Die Szenen folgen rasch aufeinander, die Tänze des Dionysos in seinen drei Formen, des Pentheus und seiner Mutter Agaue wechseln mit den Alltagsszenen der sieben Personen ab. Zum Teil ist das Gesche-

hen durch die Besessenheit von den Göttern gleichzeitig auf der Bühne. Eine Gefängniswärterin und ein Wärter unterhalten sich über einen Mörder, der im Hintergrund die eben beschriebenen Taten vollbringt.

Auf den ersten Blick scheint sich die Darstellung hauptsächlich an die Sinne und Gefühle zu wenden. Dazu trägt auch das farbenprächtige Bühnenbild von Patricia Karg bei, die auch die Masken gestaltete. Spiegel vergrößern optisch die kleine Bühne. Doch am Ende wird dem Zuschauer klar, daß sich die Handlung in immer schneller werdendem Tempo auf das böse Ende hin spitzt.

Diese österreichische Uraufführung stützt

sich auf die Texte des Workshops, in dem Caryl Churchill die englische Fassung erarbeitet hat. Sie schreibt dazu in dem Vorwort: »Wir hatten nicht vor, eine neue Fassung der BACCHIEN zu schreiben, sondern wollten die gleichen Themen — Besessenheit, Gewalt und Ekstase — behandeln. Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist«, ist eine Erfahrung, die wir alle in irgendeiner Weise gemacht haben...« Die Leistung aller Schauspieler war eindrucksvoll. Mir haben besonders die Szenen gefallen, in denen die ganze Truppe wortlos starke Gefühle ausdrückte — große Freude oder Angst.

Monica Wittib

Starkes Programm im Utopia

Lousiana Red

Samstag, 1.4. - Einlaß 20 Uhr

Mit Louisiana Red kommt eine »Blues-Legende« ins UTOPIA. Louisiana Red, einer der besten gegenwärtigen Blues-Interpreten, als solcher auch mit Preisen ausgezeichnet, versteht sich nicht als Originalgenie, auch wenn der Blues seit seiner Kindheit sein Leben ist. Vielmehr begreift er sich als Exponent einer Tradition, die andere begonnen haben und jetzt noch fortschreiben. Der Blues ist, wie der Jazz, die musikalische Leistung der unterdrückten schwarzen Kultur. In der Musik haben sich die Schwarzen Amerikas ihr Lebensgefühl bewahrt, in den Blues haben sie ihre Lebenslust gerettet. Das große Thema in Louisiana Red's Lieder ist die Unterdrückung und Ausbeutung.

Blurt

Montag, 3.4. - Einlaß 20 Uhr

What is it? — Nach einer nicht ganz zweifelsfreien und dennoch glaubwürdigen Wirkungsgeschichte begann alles im Jahre 1979. »Tales of Musical excess and genius Performance«, die Ausbeut dessen, Blurt. Ted Milton, der kreative Kopf der englischen Kultband gastiert im April zum dritten Mal im UTOPIA. Er gibt uns immer wieder Rätsel auf, um seine Person zu identifizieren, gar seine Musik. Es gibt in der Geschichte der Musik kein Analogon, Kritiker bezeichnen seine Mu-

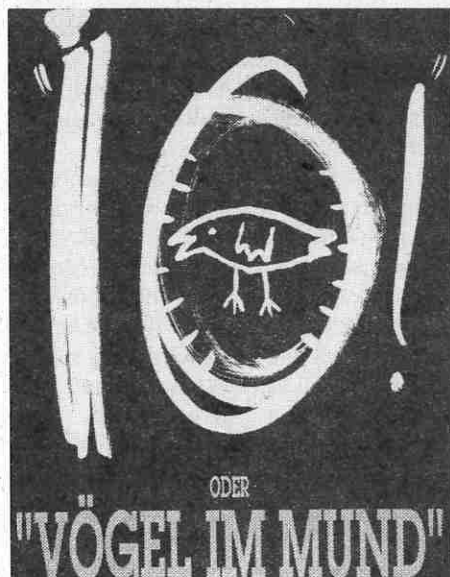
sik als »Großstadtschungeljazz«, »Paranoia-Pop zwischen Dada und Dämonic«, als »Sound wie in einer Nervenklinik, definiert durch eine beängstigende Darstellung von Angst, Frustration, Haß und paranoidem Größenwahn«.

Preddy Show Company

Mittwoch, 5.4. —

Samstag, 8.4. - Einlaß 20 Uhr

Wir dürfen uns freuen, ein Jubiläum steht ins Haus — zehn Jahre Preddy Show Company. Und dieses Ereignis soll auch an den treuen Fans (deren es in Innsbruck mittlerweile viele gibt) nicht unbemerkt vorbeiziehen. Mit »Greatest Verschnitts« gibt es ein Wiedersehen mit einer Reihe guter alter Preddy-Show Bekannter in einer atemberaubenden Collage witziger, und skurriler Spiel- und Tanzszenen, Highlights aus und Erinnerungen an fünf abendfüllenden Programmen, die die »Pred-dies« seit ihren Anfängen geschaffen haben. Eine vergnüglichchaotische Fahrt durch Märchen-, Film- und Schlagerträume ist die Playback-Show der Berliner Truppe. Szenen aus der Welt der Märchen und des Theaters, Ausschnitte aus melodramatischen Filmen, Opernarien, Schlagern, Fernsehserien und Werbesports werden von den Akteuren — zwei Frauen und drei Männer (in bis zu 60! Rollen) respektlos aneinandergereiht und auf spezielle Art interpretiert: mit Tanz und Travestie, phantasievollen Kostümen, komischer Gestik und hintergründiger Mimik.



Das besondere Bild von Hans Oberthanner

Anlässlich einer Ausstellung der Mötzer Dorfchronik wurde mir zufällig die Geschichte der Mötzer »Lexn Kapelle« bekannt, die der Ortschronist von Mötz, Mag. Helmut Hörmann, im Stamser Stiftsarchiv entdeckt hatte. Da kurze Zeit zuvor die 300-Jahrfeier des Inzinger Gnadenbildes stattgefunden hatte, begann mich die Sache zu interessieren, und ich übernahm kurzerhand untenstehenden Bericht des Mötzer Chronisten in die Inzinger Dorfchronik.

In einem kleinen Büchlein des Stamser Stiftsarchivs wird anlässlich der 200jährigen Säcularfreier 1885 der weitbekanntesten Wallfahrtskirche Maria Hilf in Inzing über ein Motivbild einer Mötzer Familie berichtet, das jenes Ereignis beschreibt, das zur Stiftung der »Lexn Kapelle« in Mötz geführt hatte.

Maria hat geholfen!

Die zwei Eheleute Alexius Gritsch und Eva Reilin von Mötz bekennen, daß 1686 ihr Sohn Andreas, 11 Jahre alt, aus Unbehutsamkeit unter zwei Ochsen gekommen sei. Der Wagen war beladen mit 54 Star (!) Kranebittbeeren

und 4 Bürden Galtheu.

Bei diesem Unglück ihres geliebten Kindes nahmen die bekümmerten Eltern, die am Leben desselben verzweifelten, ihre Zuflucht zur allgemeinen Helferin der Christen, zur seligsten Jungfrau und Mutter Gottes, Maria, bei dem Kinde dahin eine Wallfahrt zu machen und eine Motivtafel dort aufzuhängen. Das Kind kam ohne allen Schaden davon und weder Arzt noch Arznei waren demselben nötig, was, wie die dankbaren Eltern bekennen, zweifelsohne auf sonderbare Intercession der hilfreichsten Mutter Gottes zu Inzing beschehen.

Die Eltern erfüllten gewissenhaft ihr Gelübde und bauten zu Ehren der seligsten Jungfrau in Mötz eine Kapelle. Lange Zeit sind allerlei Vermutungen darüber angestellt worden, was wohl die seltsamen drei Räder unter dem Dachgiebel der Lexn Kapelle zu bedeuten hätten. Durch den kurzen Bericht aus dem kleinen Büchlein des Stamser Stiftsarchivs konnte nun allem Raten ein Ende bereitet werden. Er gibt nicht nur Aufschluß über die Stiftung der am westlichen Dorfrand (an der Straßenkreuzung Winkelstraße — Kriegerdenkmal westwärts) gelegenen Kapelle, sondern mag

auch als Indiz dafür gelten, daß der Mötzer Hausname »Lex« auf jenen Alexius Gritsch zurückgeht, der mit seiner Familie im 17. Jh. in Mötz wohnte.

Das »Lexn Kapelle« ist im Jahre 1975 im Zuge der Kapellenrenovierungen restauriert worden.

(Quellenangabe: Stamser Stiftsarchiv Nr. 7038/7039 V/O 25; Dorfchronik Mötz

Es wird Aufgabe des Inzinger Chronisten sein, die oben angeführte Motivtafel ausfindig zu machen und wenn möglich für das im Aufbau befindliche Inzinger Dorfmuseum zu gewinnen.)

Eines der bekanntesten Marienbilder der Welt: Zum 25jährigen Bestehen der Diözese Innsbruck: 4-S-Sonderpostmarke mit Lukas-Cranach-Madonna

Innsbruck (pdi) »Ich hoffe, daß mit dieser Briefmarke der Muttergottes ein Weg zu den Herzen der Menschen gebahnt wird.« Dies erklärte der Innsbrucker Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher am vergangenen Freitag, 17. März, anlässlich der Präsentation der 4-Schilling-Sonderpostmarke, die die Österreichische Generalpostdirektion zum 25jährigen Bestehen der Diözese Innsbruck herausgebracht hat.

Die Sonderpostmarke zeigt das Maria-Hilf-Bild, das Lukas Cranach um 1520 gemalt hat und das den Hochaltar des Innsbrucker Dom St. Jakob schmückt. Dieses Bild hat, wie Bischof Stecher unterstrich, im gesamten Alpenraum in Kopien große Verbreitung gefunden und zählt heute zu den weltweit bekanntesten Muttergottesbildern der Welt. Stecher dankte der Generalpostdirektion dafür, daß sie entsprechend der Kultur Österreichs immer wieder sakrale Motive ins Programm ihrer Marken aufnehme.

Generalpostdirektor Sektionschef Dr. Josef Sindelka vertrat die Ansicht, daß die von Prof. Sepp Buchner hervorragend entworfene und auch drucktechnisch sehr gelungene Marke »preisverdächtig« sei. Sindelka versprach, sich dafür einzusetzen, daß die 1984 begonnene Markenreihe »Stifte und Klöster Österreichs« auch nach 1994 fortgesetzt werde. Bei anderen Motivreihen sei der Erscheinungszeitraum mit zehn Jahren begrenzt.

Der Tiroler Landeshauptmann Alois Partl und Innsbrucks Vizebürgermeister Arthur Krasovic brachten im Rahmen der Präsentation ihre Glückwünsche zum 25-Jahr-Jubiläum der Diözese zum Ausdruck. Partl erinnerte daran, daß dieses Jubiläum heuer auch die Diözesen Bozen / Brixen und Trient feiern, ein Anlaß, sich »in Freude, aber auch in Wehmut« der vielhundertjährigen gemeinsamen Geschichte des »alten Tirol« zu erinnern. Krasovic meinte, es sei höchste Zeit, Innsbruck künftig nicht nur als Sport- oder Fremdenverkehrsstadt, sondern auch als »Bischofsstadt« bekannt zu machen.



Die Lexn-Kapelle in Mötz

Bilder zum Zuhören

Aquarelle sind absolut und ehrlich. Diese Technik verträgt weder Zaudern noch unschlüssiges Herumklecksen. Es gibt kein »Gesundbeten« — kein Abdecken oder Darübermalen. Die »Schwierigkeit das Empfundene zu verwirklichen« wiegt nirgends schwerer als beim Aquarell. Das makellose Weiß des Papiers ist lediglich ein Versprechen das es einzulösen gilt.

Alwin Chemelli malt mit der einfachen Sicherheit des Augenblicks. Als eine freie Arbeit, die der Farbe Raum gibt, auch der Empfindung der Seele und der Poesie, bezeichnet Norbert Strolz die Arbeit des Aquarellisten. Alwin Chemelli ist der Natur verpflichtet. Wasser, Feld und Raum atmen schwerelose Transparenz. Ruhe und Kraft strömt aus den Bildern, seltsam berührend.

Die Impulse die er von der Landschaft empfängt erfahren eine künstlerische Reduktion. Nach Beobachtungen unter freiem Himmel legt der Pinsel im Atelier Schicht um Schicht ab, streift das Wesentliche. Mit dem sicheren Instinkt des Koloristen findet das, was im In-

neren angelegt ist seinen geläuterten Wiederhall in einer großzügigen Komposition. Je mehr die äußere Welt an Gültigkeit verliert, desto mehr nimmt die eigene, ganz persönliche Welt in den Bildern Gestalt an.

Kaum ein Tiroler, außer Chemelli, der Wasser und Farbe auf das Großformat zu verteilen weiß, der diese Herausforderung annimmt.

Einzelheiten werden kaum ausgeführt ohne daß dabei die Verständlichkeit des Bildinhaltes in Frage steht.

»Klassische Bilder« im Sinne von zeitlos, setzen immer auch eine innere Reife voraus. Die Galeristin Monika Lami würde das Signet von Paul Cezanne unter (— war es »ein Sommertag« —) setzen. Alwin Chemelli besitzt dieselbe Feinfühligkeit wie der große Franzose, den sie den »Maler ohne Haut« nannten.

1982 war der künstlerische Beginn für Alwin Chemelli. Erst spät fand der gelernte Maler und Anstreicher zu seiner eigentlichen Berufung. »Am Anfang war sein Handwerk. Wasser, Kleister, Spanschachteln, Papier, Japan- und Büttenpapier, Druckfarbe, Schwarze Hände und die Pinsel aus Borsten, Dachshaar und Marderhaaren. Mit Farben und diesem Malgerät begann seine Arbeit« (Norbert Strolz).

Heute ist Alwin Chemelli ein freischaffender Künstler, aber die Freude am Experimentieren ist ihm geblieben. Weit ausholend erläu-

terte er die sensible Technik seiner Radierungen, die einem Laien gelinde Schauer über den Rücken jagen. Aufwendige, geduldige Arbeitsvorgänge bis die Kupfer- und Eisenplatten jene eigenwilligen Strukturen, Flächen und Farben preisgeben. Die spitzbübrische Freude am Probieren zeigt sich auch darin, daß er seine Arbeiten meist nur eins zu eins ausführt. Kommerzieller Erfolg ist ihm gleichgültig. An sich selbst legt er ähnlich strenge Maßstäbe an wie der Aquarellist Moldovan, der von einer mehrmonatigen Italienreise »nur zwanzig brauchbare« Bilder heimbrachte.

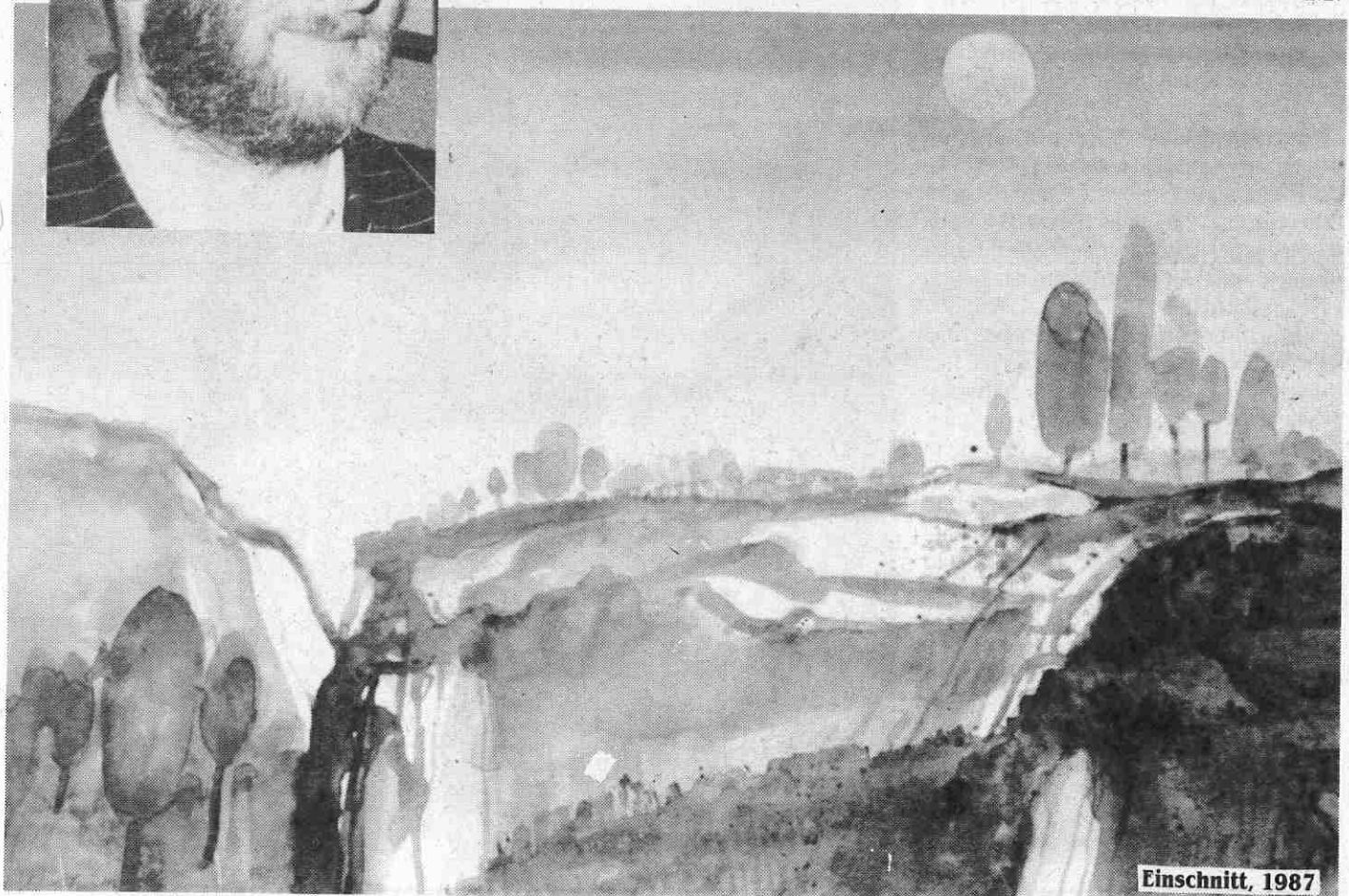
Chemelli allerdings bereist das Wald- und Mühlviertel. Ihn zieht es in die offene, karge Weite der Ebene. Dort erteilt er auch Unterricht. In Stift Geras, das für ihn und seine »Schule des Sehens« die Pforten öffnet.

Jeder Besuch in einer Galerie steckt voller Erwartungen. Wie ein indifferentes Hungern ist auch die Sehnsucht nach guten Bildern unerschöpflich. Die sorgfältig zurechtgestutzten Gefühle dieser Tage verlangen einfach nach Mittlerem zu etwas weniger Uniformiertem. Alwin Chemellis Bilder sind Bilder zum Zuhören. Sprechen von schlichter Bescheidenheit, von Wärme und Gefühlen, Freude und Leidenschaft. Es ist wie ein Forschen und Wiederfinden. Voller Überraschungen. Wie wenn man nach Jahren auf dem Dachboden ein verlorenes Spielzeug wiederfindet. Es geht nur darum ein wenig Ballast abzuwerfen und ein paar Türen zu öffnen, um für einen Moment unverschämt glücklich und dankbar zu sein.

L.E.



Die Ausstellung A. Chemelli in der Galerie Elefant, Landeck, ist noch bis 14. April geöffnet.



Einschnitt, 1987

»Im Zauberreich der Dolomiten«

2. Teil

Von Cortina zum Gardasee«

Farbdia-Vortrag von Oberschulrat Rudolf Winkler (Geschichte · Kultur · Berglebnis).

Montag, 3. April 20 Uhr, Volkshochschule Landeck.

Uns Tirolern ist der nördliche Teil der Dolomiten verlorene Heimat und vertrautes Wandergebiet. Doch die gegen die Poebene abfallenden Gebirgsstöcke sind uns wenig bekannt, ebenso die meisten der schönen Städte am Alpenrand: Bergamo etwa, Brescia, Vicenza, Bassano.

Ausgehend von den Drei Zinnen durchstreifen wir in unserem Vortrag die südlichen Dolomiten, aber auch die schönen Gebirgsstädte zu Füßen der »Bleichen Berge«, wie man die Dolomiten einst nannte. Weitere zentrale Themen sind die Tragik des Gebirgskrieges am Pasubio und zwischen Rovereto und Verona, die Schönheit der Brenta, die Kühnheit der Klettersteige im unteren Etschtal, das Kletterparadies um Arco und die Blumenmatten des Monte Baldo, hoch über dem Gardasee.

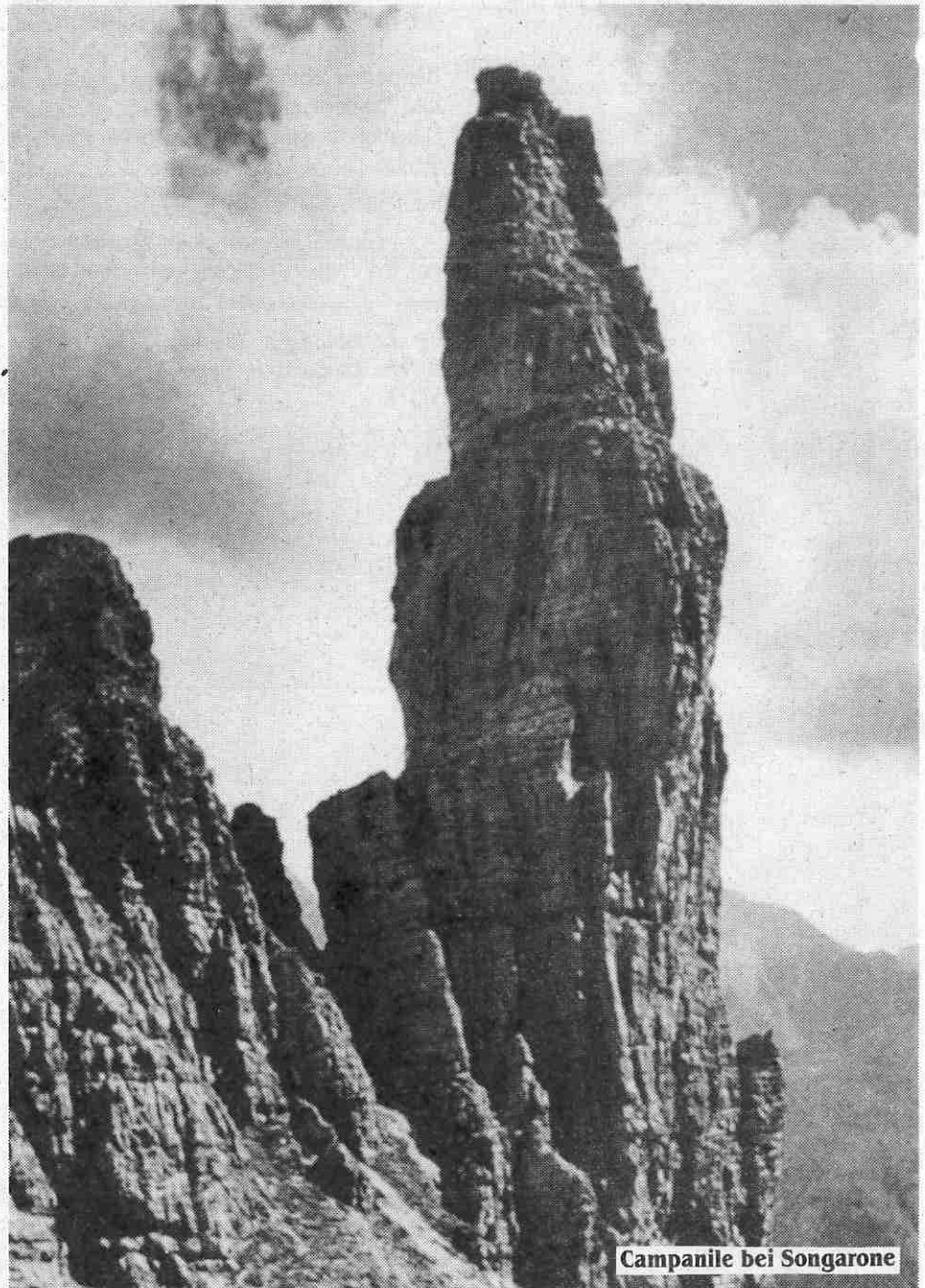
Wenn wir nun den Südtail der Dolomiten betrachten, verlassen wir Ladinien, das uns Tirolern verlorene Heimat und vertrautes Wandergebiet ist. Cortina, von wo wir unsere Wanderung beginnen, war zwar auch eine altösterreichische Ortschaft, sie gehört aber doch eindeutig zur Landschaft des Cadore. Maximilian I hatte in einem seiner meist kriegerisch wenig erfolgreichen, aber dann politisch geschickt beendeten Kriege, hier gegen die mächtige Republik Venedig, 1517 Cortina ebenso gewonnen wie Rovereto und Riva. Zu Beginn des Alpinismus zählte Cortina, damals schon ein wohlhabender und fortschrittlicher Ort, 500 Einwohner. Heute ist Cortina das Mekka der Bergsteiger und Schifahrer. Im Raume Cortina gibt es 16 Klettersteige! Da viele von ihnen Kriegssteigen des 1. Weltkrieges folgen, ersehen wir schon daraus, daß nahe bei Cortina die Gebirgsfront verlief. Den Ort selbst hatten die Österreicher zu Kriegsbeginn aus strategischen Gründen geräumt. Rings um Cortina stehen Berge, wie sie in dieser Schönheit und Fülle kein Ort der Welt aufweisen kann: die drei Tofanen, der Cristallo, Sorapis und Antelao, schließlich der Monte Pelmo, alle über dreitausend Meter hoch, um nur die wichtigsten zu nennen. Vom Cristallo aus blicken wir über den Misurinasee hinweg zu den Drei Zinnen, dem neben dem Matterhorn wohl vertrautesten Bergmotiv der Welt. Und alle diese Wege sind durch Straßen miteinander verbunden, sind doch die Dolomiten das besterschlossene Gebirge der Welt überhaupt. Diese Erschließung begann unter Kaiser Franz Josef von Bozen aus. Eine Straße wurde von Auer über Cavalese und weiter

über den Rollepaß in Richtung Pala geführt, eine zweite zwischen 1897 und 1908 über Karerpaß, Pordoi joch, Falzaregopaß nach Cortina und weiter nach Toblach, eine dritte durchs Grödental. In offenen, meist 14sitzigen Omnibussen konnte man damals von Bozen über die herrlichen Pässe bis Cortina bzw. Toblach fahren! 1912 errichtete man in Bozen die erste Seilbahn. Eine gewaltige Erschließungswelle löste Italiens Kriegserklärung 1915 aus. Die entlegenste Kuppe, der ungangbarste Felsturm mußte für den einzigen Gebirgskrieg, der unsere an Kriegen so reiche Welt heimsuchte, gangbar gemacht werden. Und die Technik stand bereit, dies bewerkstelligen und sogar ganze Berggipfel in die Luft sprengen zu können. Nach dem 2. Weltkrieg wurden in einer dritten, diesmal to-

talien und oft an die Grenzen des Erträglichen stoßenden Erschließungswelle die bislang ab November im Winterschlaf versunkenen Dolomiten dem Wintersport »erschlossen«.

Was nicht heißen soll, daß — wer sie sucht — die Einsamkeit nicht mehr fände. So begegneten wir vor zwei Jahren Ende Dezember bei schönstem Wetter auf einer Schidurchquerung vom Prager Wildsee nach Cortina keinem Menschen. Oder bei einer elfstündigen Überquerung der Civette im August erblickten wir nur im Gipfelbereich vier Bergsteiger, im 2. Teil der Runde den schwierigen Tissisteig hinab und in weitem Auf und Ab zur Col daihütte zurück niemanden! Selbst auf der Großen Zinne standen wir allein bei mäßigem Augustwetter — allerdings, Feragosto war vorbei! Da kann man allerdings auf der Gr. Zinne lt. Hannes Gasser bis zu 300 Besteiger zählen!

Doch weiter das Cadore hinab, vorbei an Au-



Campanile bei Songarone

ronzo mit seiner beeindruckenden Kirche, man ist verleitet, Kathedrale zu sagen, weiter an 1949 errichteten Talstauseen entlang zum schönsten der Orte unter dem Mauriapaß, nach Piave di Cadore. Ein kleiner venetianischer Marktplatz mit einer mächtigen Statue — Tizian. Etwas unterhalb dieses Platzes original jener Haus, in dem Tizian, der Hauptmeister der venetianischen Malerei des 16. Jht., geboren wurde. Sein Vater war Gemeindebeamter und gewählter Führer der Kampftruppe Piaves, die man mit unseren Schützen vergleichen kann. Sie und ihre Mitstreiter hatten Maximilian I 1507 bei Cortina eine schwere Niederlage beigebracht. Tizian, geboren um 1477, soll schon neunjährig nach Venedig gekommen sein, um dort zu einem der begehrtesten Künstler seiner an Genies so reichen Zeit aufzusteigen und erst im 99. Lebensjahr in der Lagunenstadt zu sterben. Unterhalb von Piave di Cadore wird das schöne Bergtal bald eng, unwirtlich, schluchtartig. Die Häuser kleben ärmlich an den steilen Hängen, Bohnen in den schmalen Gärtchen, nichts als Bohnen. Dann immer offensichtlicher der Verfall. Die Fensterläden geschlossen, Dächer eingestürzt, die Gärtchen verwildert. Hier, wo meist nur die Straße und die schutterfüllte Piave Platz finden, will, ja kann heute von ein paar Ziegen niemand mehr leben. Vor Vollendung der Brennerautobahn führte nach dem 2. Weltkrieg die Haupturlauberoute durch dieses enge Tal, in langen Staus Jesolo entgegen. Auch wir befuhren sie, von Innsbruck aus erreichte man Jesolo kaum in einem Tag, wollte man bei der Zimmerzuweisung nicht der allerletzte sein. Und dann Longarone. Wir sahen das, was die Sturzflut übriggelassen hatte, es glich mehr einem Schotterbett denn einer Ortschaft. Nicht der Staudamm links oberhalb des Ortes war geborsten, sondern der ganze Berg Rücken oberhalb des Stausees war abgebrochen und in den Stausee gestürzt. In einer riesigen nächtlichen Flutwoge schwappte das Wasser über den Damm und riß den Hauptort des mittleren Piavetales mit sich fort.

Das Schreckliche geschah am 9. Okt. 1963. Man rechnete später aus, 60 Millionen m³ Felsmaterial waren vom Monte Toc in den Stausee gestürzt, der 265 m hohe Damm hielt mit Ausnahme der Dammkrone stand. Die verdrängten Wassermassen stürzten die 300 m tiefe Schlucht hinab und über Longarone und vier Nachbarorte hinweg. 3.000 Tote. Longarone hatte 3.200 Einwohner.

Längst ist Longarone wieder aufgebaut, die Erinnerung verblaßt angesichts anderer Katastrophen wie jener der zwei geborstenen Schlammstauseen eines Bergwerkes im Fleimstal vor 2 Jahren. Die Landschaft bei Longarone mit ihren Berghängen voll mageren Buschwerks ist nicht einladend, nichts erinnert an die Dolomiten. Und doch ragt hier, ein Stück hinter dem Stausee eine der eigenartigsten Felsgestalten der Dolomiten in den Himmel: der Campanile di Val Montanaia.

Erst 1902 gelang es zwei Österreichern, dieses bizarre Bauwerk der Natur zu besteigen und vor gut 30 Jahren brachten italienische Bergsteiger auf dem Gipfel eine Glocke an. Rechter Hand von Longarone führt der nördliche Zugang zu einem der schönsten und südlichsten Stöcke der Dolomiten. Die Schiara mit ihren vier berühmten Klettersteigen ist bei uns wenig bekannt, im Sommer ihrer Lage wegen blitzgefährdet. Sie ist ein Schmuckkästchen behutsamer Erhaltung. Die schöne Alpenstadt Belluno liegt zu ihren Füßen und deren Bergfreunde haben Almen, Wege, Betriebe aufgekauft und diese Berggruppe in einen Naturpark zurückverwandelt. Nur mehr auf Schusters Rappen kann man die Schiara durchwandern oder hoch oben an den Seilen der miteinander verbundenen und durch mehrere Biwakschachteln gesicherten Klettersteige.

Vor Belluno müssen wir uns entscheiden. Wollen wir ans Meer, müssen wir geradeaus am S. Crocesee vorbei, von dem aus man im Rückblick die Zacken der Marmorale sehen kann. Eine Engstelle, dann öffnet sich das Tal unvermittelt in die weite Poebene. Wir sind in Vittorio Veneto. Spätestens hier holt uns die

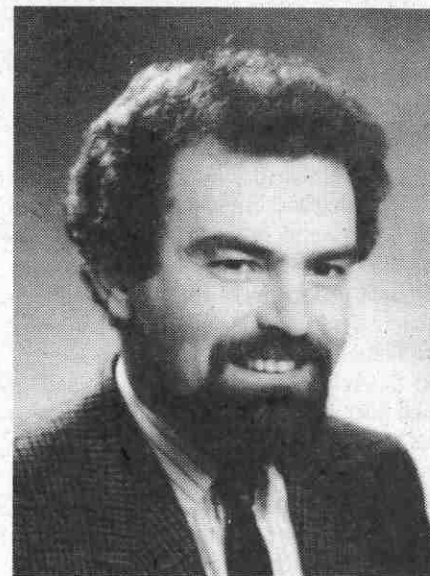
Zeitgeschichte ein. Vittorio Veneto ist einer der Wallfahrtsorte des ital. Patriotismus. Hier erfüllte sich in der letzten Schlacht der öst.-ungar. Armee anfangs November 1918 deren Schicksal. Eine halbe Million Österreicher geriet zwischen Auflösung, Zusammenbruch und Waffenstillstandsankündigung in Gefangenschaft, nachdem sie dreieinhalb Jahre lang keinen Fußbreit Boden preisgegeben hatten. Unter Mussolini feierte man diesen Sieg mit wahren Bauorgien, Mahnmale — Santuarios, riesige Kriegsgräberanlagen, Denkmäler, Museen, Alleen aus Kanonen von Verona bis hin zum Isonzo. Hier allein hatte die Italiener ein Geländegewinn von 10 km in 11 Schlachten 1 Million Tote gekostet! Zurück zur Piave, hier floß das Blut nicht weniger reichlich. Bei ihrem gewaltigen Offensivstoß von den slowenischen Bergen her und weiter durch Friaul waren die Österreicher hier ein Jahr zuvor, im November 1917, bis an die Piave gekommen. Die Dolomitenfront der Italiener war verloren, Hunderttausende wurden gefangen, 400.000 Deserteure warfen die Waffen weg. Aber die Piave und den Monte Grappa konnten die Italiener halten und sich hier zum Gegenschlag wappnen.

OR Rudolf Winkler

Telfer Männergesangsverein feiert 110jährigen Bestand



Obmann Manfred Düringer.



Chorleiter Reinhard Wieser.

Bei der kürzlich abgehaltenen Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereins Liederkranz Telfs war eines der Hauptthemen die Vorbereitungen zum Bundesländersingen am 28. Mai 1989. Dem Chor ist es bereits im Herbst gelungen dieses große Sängerfest zum 110jährigen Bestandsjubiläum nach Telfs zu holen.

Es werden 11 Chöre aus allen Bundesländern sowie aus Südtirol daran teilnehmen. Gesungen wird die gesamte Chormusik von der Klassik über die Folklore bis zur zeitgenössi-

schen Chorliteratur. Insgesamt werden über 350 Sängerinnen und Sänger erwartet.

Weiters freut sich Obmann Manfred Düringer drei Sänger, die das Probejahr absolviert haben, in den Verein aufnehmen zu können: Steinacher Erwin Prast Herbert und Staudacher Josef.

Als besonderen Höhepunkt zum 110jährigen Chorjubiläum plant der Männergesangsverein Liederkranz Telfs neben zahlreichen Routineauftritten im Herbst ein eigenes Konzert in Telfs, wozu man heimische Chöre zur Teilnahme gewinnen möchte.

Gebirge birgt nicht

Angesichts der schroffen Felsen und reißenden Bäche in den Alpen von Nizza bis zum Neusiedler See, angesichts der wilden Gletscher und Schluchten, angesichts der stillen blauen Bergseen, angesichts der Autobahnen und Seilbahnen, angesichts der Tunnels und Kraftwerke, angesichts der bunten und zu Träumen verlockenden Werbeprospekte des Fremdenverkehrs und der lachenden Trachtendörfer, angesichts der süßen und landseligen Heimatliteratur, angesichts der Blasmusikkapellen und martialischen Schützen, der Volkstanzgruppen, Jodlerinnen und Schuhplattler, angesichts der Zwingburgen zu Wasser und zu Fels — frag ich mich, wie es eigentlich mit der vielgerühmten Idyllik der Alpen, die angeblich den Menschen bergen und schützen sollen, in Wirklichkeit stehe. Bergen die Berge? Birgt das Gebirge? Oder birgt es nur fremde Kultur und hat nicht Eigenes hervorgebracht?

Ein Gedichtband des Südtiroler Dichters, Malers und Bergsteigers Hubert Mumelter besingt unter dem Titel »Verklärter Herbst«, die Berghirten meinent: »Euch zu begegnen auf den hohen Säumen / des Grenzenlosen, Hüter stummer Herden, / im Wehen eures Mantels die Gebärden / von Wildnis, Wolken, Wind und Himmelsräumen — / O Welch Verweilen, tröstlich wie ein Träumen / vom Glück des ersten Menschentags auf Erden...« Und das ganze Buch dieses Bergmenschen auf dem Schlern, der achtzig Jahre dort lebte, Bergführer und Schielerhrer war, ist ein Lob des Gebirges, seiner Menschen und Bauwerke.

Es mag wohl sein, daß man sich in einsamen Tälern, in den Wäldern und Winkeln zwischen den Dreitausendern in früheren Zeiten versteckte. Man konnte sich in der Völkerwanderungszeit in Sacktälern von durchziehenden Scharen der Feinde bergen und verbergen — und manche Restvölker, wie nachgewiesen, von Goten, Walchen, Rätoromanen, Slawen leben noch heute oder haben ihre Spuren in Orts- und Flurnamen, Familiennamen oder in rassischen Merkmalen hinterlassen.

Unzweifelhaft sind Berge schwer zu überschreiten als Flüsse oder gar ebene Wiesenflächen. Daher sind die Barrieren der Gebirge in Europa auch natürliche Grenzen von Völkern und Staaten — wie die Pyrenäen, die Karpaten, der Ural und unsere Alpen. Diese, im Herzen Europas gelegen, senden ihr zersandetes Gestein mit großen Strömen in den Atlantik, das Mittelmeer, die Adria und das Schwarze Meer, sodaß Europa umgürtet ist mit der Erde der Alpen.

Jeder, der die Bergwelt bereist, ist entweder bedrückt von der Ungeheuerlichkeit riesiger Erdkräfte von der Enge der Täler, von der Gefährlichkeit der Natur — oder er ist bedrängt in jeder Sekunde von neuen Eindrücken, Wendungen und Formen der Landschaft, daß er in Verzückung gerät ob solcher Herrlichkeit. Die

Berge sind anstrengend: man muß sie seelisch und körperlich bewältigen. Ständige Eindrücke sind vielen ein Feind der Kontemplation und der schöpferischen Introvertiertheit. Das Gebirge ist eine Kumulation von Spannungen, geistigen wie geologischen. Berge locken zur Besteigung — und jeder Gipfel, umgipfelt von hundert anderen, verleitet zu weiterem Gipfelsprung oder weckt zur Sehnsucht nach dem Flug über die Erde. Nicht jeder verträgt diese Spannungen. Sie trieben aber z.B. Friedrich Nietzsche in Sils Maria zu seinem »Zarathustra« dem Bild eines geistigen Gipfelstürmers, dem Bild des Übermenschen. »... und Zarathustra ging an mir vorbei« heißt es in einem seiner Gedichte. Oder sie trieben Rainer Maria Rilke mit einer fiebrierenden Introvertiertheit ins Wallis, wo er seine letzten und tiefsten Werke schrieb — und dort starb.

Die Idylle von der »heilen Welt« des Gebirges entstand vor allem durch Albrecht von Hallers Verswerk »Die Alpen«, die dieser Schweizer Professor, fern der Heimat in Göttingen, voll kontraktiver Sehnsucht und verklärender Phantasie geschrieben hat. In der Folge waren es Goethe und die Romantiker, welche die Alpen als etwas Wunderbares bereisten und beschrieben. Es entstand der Alpinismus und in dessen Folge der Tourismus mit seiner Werbung — wie sie heute wirtschaftliche, aber auch geistige Wucherungen treibt, übertreibt, vieles vertreibt. Die Schrecken des Gebirges, wie sie noch im Altertum und Mittelalter gefürchtet waren, werden heute gemildert. Seilbahnen, Straßen, Brücken erschließen Berge, Almen und Wälder. Die Gebirgsmaler der Romantik, z.B. Koch, Segantini, De-fregger, betonen noch das Liebliche des Alpenvolkes. Erst durch Albin Egger-Lienz wird die Härte, Klobigkeit, Kraft, Einsamkeit und Tragik der Bergbewohner gezeigt — auch in der Literatur etwa erst durch Karl Schönherr und Franz Kranewitter. Die Bedrohlichkeit des Gebirges, die Armut und Härte seines Volkes, die introvertierten Leidenschaften, gestaute Urtriebe, sie sind wie ein Riß durch die idyllische und heile Vorstellung vom jodelnden Alpenvolk. »Die Tiroler san lustig« heißt es in einem Lied. Tanz und Spiel sind heute noch lebendig, aber oft nur als Attrappe in einer künstlichen Volkstumspflege für den zugereisten Gast. Heimatabende, kitschige Klischeepräsentationen eines Bildes von wirbligen, schuhplattelnden, holzhackenden, naiven, aber glücklichen Menschen und Menschen — ob in Norditalien, Bayern, Österreich oder in der Schweiz — sie alle bieten eine Vorstellung vom geborgenen Bergbewohner, der in seinem »Hüttl« zufrieden ist, seinem »Palast aus Zwetschenkern«.

Aber Gebirge birgt nicht! Gebirge setzt den Menschen aus, stellt ihn in die Einsamkeit ständiger Entscheidungen zwischen den harten Spannungsfeldern der Natur. Die rissigen Hände der Bergbauern, ihr realer Sinn, ihr Fleiß und ihre Rackerei, ihr Gemeinschafts-

denken gegen die Gefahren der Natur — Lawinen, harte Winter, Unwetter, Muren — ihre Zuflucht in die Transzendenz — nicht bloß in der Religion, sondern auch im Aberglauben — sind Beweise des härtesten Lebenskampfes. Die Märchen, die Sagen der Bergwelt — jeder Wald, jedes Tal, jeder Fels hat seine Bedeutung — die frommen, oft geglaubten Legenden und Wallfahrtsanlässe, die Geschichten, die versponnenen Phantasien der einsamen Mütter auf den Berghöfen — sie alle sind längst zum wertvollen Gut der Literatur geworden, viel gesammelt, nacherzählt und gelesen.

Auch die Heimatkunst, das Lob der Scholle — wie z.B. bei Rosegger oder Waggener — in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in epigonaler Nachahmung der Sieger oder vorhitlerischer Stilrichtungen belächelt und gering geachtet hat ihre Impulse aus den völkischen Spannungen erhalten: denn der Alpenraum ist auch Grenzraum von Nationen, die um jeden Markstein raufen.

Gebirge birgt nicht — auch in einem anderen Sinn! Durch die Technik der modernen Zeit wurden die Pässe, und somit auch die Grenzen gegen geistige Strömungen, geöffnet. Fernsehen, Radio und Presse, Flugzeuge und schnelle Autos übersurren die Alpen, als gäbe es keine Hemmung. Da aber das Wunder der Bergwelt, die noch manchmal vorhandene Ruhe der Täler viele Bewohner von Industriestädten aus allen Staaten, ja selbst aus dem fernen Osten oder aus Amerika, hinein in die Berge lockt, wo sie länger bleiben und in Kontakt mit den Bergmenschen kommen, kristallisiert sich hier ein internationales Denken und läßt das einheimisch Gewachsene oft verblassen. Das Gebirge birgt nicht mehr, die alte Kultur in ihm wird verwandelt und vermischt, fast mehr als in den Städten draußen im Norden oder Westen. Man imitiert zwar noch z.B. den alten Baustil, täuscht Holzhäuser vor mit Bretterverkleidungen vor Betonmauern, aber die nivellierte Zivilisation, wie sie in Kapstadt, New York, Hongkong oder London zu finden ist, macht auch im Gebirge nicht Halt.

Erhebungen und Absturz, Ekel und Begeisterung, Furcht und Wagemut sind hier in stärkerem Kontrast anzutreffen als im Flachland. Leider wird heutzutage zu sehr auch das Geistige anderer Staaten und Völker nachgeahmt, statt selbst aggressiv schöpferisch zu sein und die anderen zur Nachahmung zu zwingen. Wer diese Epigonalität in unserem Alpenraum merkt, wird von Ekel und Besorgnis, zumindest von Melancholie erfaßt, wie der Innsbrucker Dichter und Maler Hanspeter Niss, der in seinem Buch »Krebstag« schreibt: »Ich kenne meine Heimat nicht mehr. Es gibt sie nicht mehr. Geradlinig, alles geradlinig und genormt. Alles übersichtlich. Und viele Kontrolltürme. Der Mensch... keiner mehr. Rundum fremde Wesen, die mich anstarren. Ich warte auf meine Internierung... ich ziehe die Haut der anderen über... in einer fremden Geborgenheit... Ich bin in die Einsamkeit vermünzt.«

Eine ähnliche Klage, ähnlicher Ekel vor unserer Zivilisation und Wohlstandswelt befällt viele junge Autoren heute im Gebirge, so sehr, daß die österreichische Literatur schon das besondere Kennzeichen der Unzufriedenheit, der schwarzen Grausamkeit, des Ekelergenden als Protest, oder das des Schwarzen Humors trägt. So gab Peter Handke einst das Zeichen des literarischen Aufstandes in Graz mit seiner »Publikumsbeschimpfung« und dem »Kaspar«, Stücke, die aus philosophischem Intellekt geboren wurden und die Sprache zum Experiment machen. Es folgten Thomas Bernhard, der die angstvolle Verstärkung unseres Gesellschaftslebens entdeckt, etwa in seinen erzählenden Werken »Amras«, »Das Kalkwerk« oder in seinen Bühnenstücken. Ihnen folgen weiters in nachnaturalistischer Manier etwa Wolfgang Bauer, Turrini, Buchrieser, Kroetz, Innerhofer u.a. Ih-

nen folgen auch die Texter der Konkreten Poesie (der Name ist irreführend; er müßte heißen, »abstrakte Poesie«, denn konkret ist jede Poesie) Jandl, Mayröcker und andere Nachahmer des Dadaismus. Neben diesen Literaturströmungen, die schon mehr als drei Jahrzehnte alt sind, trat als neueste Bewegung die »Spirituelle Poesie« aus dem Alpenraum in den Reigen geistiger Schöpfungen in der gesamtdeutschen Literatur unserer Zeit. Während die Konkrete Poesie das Experiment der Sprache brachte, der Neonaturalismus eine oft abseitige Wirklichkeit fotografiert, will die nicht so sensationell auftretende Spirituelle Poesie eine neue Geistlichkeit und Innerlichkeit, gestaltet aus expressiver geistiger Schau. Ich denke an Anna Maria Achenrainner, Kurt Becsi, Hans Faber-Perathoner, Maria Theresia Sprenger, Ondra Lysohorsky u.a. Diese Innerlichkeit ist, wie ich glaube, in un-

serer verwirrten Zeit das einzig Rettende, weil sie eine heile Welt in ihrem Grundwesen sucht. Ich verweise auf das Buch von Univ. Prof. Dr. Karl Albert, Köln, »Über Spirituelle Poesie« (Brennpunkte XIII) und Prof. Dr. Wilhelm Bortenschlager »Geschichte der Spirituellen Poesie« (Brennpunkte XIV), wo über 90 Autoren dieser Richtung besprochen werden.

Alle diese modernen Bewegungen gingen von sensiblen Menschen in den Alpen aus, an denen verschiedene Völker Anteil haben und sich auch über Pässe hinweg, anregen oder konkurrieren: die Deutschen, die Franzosen, die Italiener, die Slawen, ja sogar die Ungarn. Aus dieser ihrer Sensibilität heraus gestalteten sie ein musikalisches Bewußtsein, eine mit großem Intellekt und feinem Gefühl entwickelte Aktivität und geistige Offensive über ihre Heimat hinaus.

Gebirge birgt nicht vor fremden Einflüssen!
Gebirge birgt nicht vor Konfrontationen!
Gebirge birgt nicht vor Gefahren!
Gebirge birgt nicht vor Feinden und Kriegen!
Gebirge birgt nicht vor Ausbeutung und Elend!
Gebirge birgt vor keinem Mitmenschen.

Wer als Schriftsteller sich den Problemen der Alpen stellen wird, soll wissen, daß er besonders wahr und echt darstellen muß. Und ich rufe alle schöpferischen Menschen in diesem Kristallraum Europas auf — in dieser Vertikallandschaft — die Offensive zu ergreifen, den Geist wehen zu lassen gleichsam wie Helikopterrotoren ihre aufgewirbelte Luft — und dies über den Nationen von Sizilien bis Island. Ich rufe auf zum Bewußtsein einer Sendung für die Welt, wie die Ströme der Alpen ihren Sand ablagern in den Meeren und einen Sockel bauen um das Festland.

Gebirge birgt nicht, Gebirge borgt nicht, Gebirge wächst hinaus.

Hermann Kuprian

Schriftsprach und Mundart

(Oberes Oberinntal)

Dia Schriftsprach is
wia noble Dame mir
oft im a Buach begegnet.
Decht d Mundart ist
wia Gschwisterli,
seit ins kluaner
d Mamma gsegnat.
Im a groaßa Raum
des Schriftdeutsch wohnt
d Mundart im Tol allua.
So daß i gor kuan Ausweis braicht,
ma woäß wo i drhuam.
Suachst Du amal a tröastlis Woart?
Sog, wia s von da Lippa kimmt,
weil d Mundart ist a Gschwisterli,
tröastat, humorvoll oder lind.

Johanna Siess



Mit Fünfzig fängt das Leben erst an...!

»Der hat vielleicht Nerven«, brummt mein Sohn.

»Wer?«, fragte ich

»Na der da, der dieses Lied hier singt. Hast Du nicht gehört was er meint? 'Mit Fünfzig fängt das Leben erst an'.

»Na und?«, erwiderte ich.

Mein Sohn starrte mich entgeistert an wie man dies bei hoffnungslosen Fällen zu tun pflegt, schüttelte den Kopf und ließ mich allein. Ich hatte »na und« gefragt, die Antwort durfte ich mir selber geben. Und ich begann mich tatsächlich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Ich holte Papier und Bleistift und arbeitete einen Fragebogen aus.

War ich mit 20 gesellschaftsfähiger als heute?

Antwort: Nein im Gegenteil!

Hatte ich damals mehr Geld als heute?

Nein, im Gegenteil!

Habe ich mit 20 mehr Sport betrieben als heute?

Nein, im Gegenteil: Mit 45 lernte ich Moped fahren, figln, saß mich zum ersten Mal auf ein Reitpferd, das mich allerdings in hohem Bogen von sich warf und meine erste (Mini-) Klettertour machte ich erst mit 49 Jahren.

War ich mit 20 gesünder als heute?

Nein, im Gegenteil: Ich hatte dauernd Scherereien mit dem Gebiß und litt an Untergewicht mit all seinen Begleiterscheinungen.

Das hat sich inzwischen erledigt.

Hatten mich meine Mitmenschen mit 20 weniger geärgert als heute?

Gott bewahre? Oft war mir, als hätte ich die ganze Welt zum Feind. Wohl war ich stets bemüht es allen recht zu machen aber das schaffte ich nie. Heute lache ich darüber, denn ich weiß, das kann niemand!

Mit 20 ließ ich mich von schönen Worten betö-

ren, inzwischen habe ich es gelernt, Spreu vom Weizen zu scheiden. Es kommt kaum noch zu weltbewegenden Enttäuschungen, weil ich von den Mitmenschen nicht mehr erwarte, als sie zu geben vermögen.

War ich mit 20 fröhlicher als heute?

Oh nein! Wie waren mir doch die Tage oft so vermiest! 10 Minuten vor Abfahrt der Straßenbahn, ich wohnte ja daneben, sprang ich aus dem Bett und mit leerem Magen auf das Trittbrett des letzten, bis zum Bersten vollen Waggons. Durchgerüttelt, hin- und hergestoßen und hungrig kam ich nach 40 Minuten mißmutig am Arbeitsplatz an.

Heute bin ich, war nicht immer, aber meistens, schon um 6 Uhr ausgeschlafen, während das Kaffeewasser kocht, mache ich eine Runde durch den Garten, der mich zu jeder Jahreszeit erfreut und dann genieße ich das Frühstück, mit oder ohne Familie, wie es sich gerade ergibt aber immer mit ein paar besinnlichen Gedanken.

Ich lebe viel bewußter und mehr in der Gegenwart, jeden schönen Augenblick auskostend, wissend, daß nichts beständig ist, schöpfe ich aus der Fülle wenn sie mir gereicht wird und zehre davon in mageren Zeiten.

Hatte ich mit 20 mehr Freunde als heute?

Diese Frage muß ich allerdings mit »ja« beantworten. Der Freundeskreis hat sich in den Jahren zwischen 20 und 50 fast bis zum Kahlschlag gelichtet aber: ich sehe darin überhaupt keinen Fehler. Die wenigen, die geblieben sind waren Freunde in guten und in bösen Tagen, sie sind krisenfest! Sie sind eines der kostbarsten Geschenke im Alter.

Ich könnte den Fragebogen noch weiter ausdehnen aber ich bin schon jetzt zu der Überzeugung gekommen: Das Leben war noch nie

so reich, so schön, wie gerade jetzt mit 50! Ja, ich finde es geradezu herrlich, fünfzig zu sein.

Es sind uns keine Schranken mehr gesetzt, wir brauchen nicht mehr um unseren Ruf besorgt zu sein, haben kaum noch Existenzsorgen, wir können, falls uns danach ist, aus Jux an fremden Klingeln drücken ohne verdächtigt zu werden, wir brauchen im Bus nicht mehr aufzustehen und wollen wir einmal im Bett bleiben um ein längst angefangenes Buch endlich fertig zu lesen, so müssen wir nicht lange nach glaubwürdigen Krankheitssymptomen suchen, es ist einfach die Altersschwäche, die uns die Beine versagt.

Und es gibt noch eine ganze Menge, die wir dem Alter in die Schuhe schieben können. Das ist natürlich nur interessant, solange es nicht der Wahrheit entspricht — das Herz muß jung bleiben und der Verstand klar. Und dies wollen wir uns auch noch für den Rest unseres Lebens erhalten. Erna Killinger

Volkshochschule Innsbruck

Montag, 3. April: 20 Uhr, Festsaal der Siegmairschule, Pradl, Eingang Kranewitterstraße. Professor Dr. Rudolf Harb: **Paris und die Ile de France** (Farblichtbilder).

Dienstag, 4. April: 20 Uhr, Universität, Altbau, Innrain 52, Hörsaal 28. Mag. Anton-Martin Prock: **London — eine Weltstadt** (Farblichtbilder).

Mittwoch, 5. April: 20 Uhr, Universität, Altbau, Innrain 52, Hörsaal 28. Univ.-Prof. Dr. Franz Hampf: **Die Entdeckung der griechischen Kunst** (Farblichtbilder).

Donnerstag, 6. April: 17 Uhr, VHS-Haus, Marktgraben 10, III. Stock, Saal. Nachmittagsvortrag. Professor Tibor Lichtfuss: **Der Hohe Dom zu Gurk** (Farblichtbilder).

Bluespumpm im Alegria Tarrenz

Da heuer bereits 2 Konzerte im Alegria restlos ausverkauft waren, sehen wir uns veranlaßt, für das Konzert der Bluespumpm einen Vorverkauf vorzunehmen.

Eintrittskarten zu S 100.— sowie zu S 80.— für Art-Club und Club S Mitglieder sind bei Bela-Schallplatten Imst und Landeck, Sparkasse Imst und im Alegria, Öffnungszeiten: Do, Fr, Sa von 21 Uhr bis 3 Uhr, erhältlich.

Turmbund-Veranstaltungen

Sonntag, 2.4.89, 10 Uhr: 108. Hofgartencafé-Konzert, Hartwig Rauter, Klavier; Christine Wagner, Querflöte, Texte von Gussy Zillich
Montag, 3.4.89, 20 Uhr, Werkstättlesung und Diskussion mit Jungautor(inn)en: Gloria Bichteler, Andrea Stadlwieser, Günther Noggler, Turmbund-Literaturzentrum, Innsbruck, Müllerstr. 3/1.

Nach Eheannulierung Wiederheirat möglich

Innsbruck (pdu/ju) — Das Kirchenrecht sieht die Möglichkeit vor, die Gültigkeit einer kirchlich geschlossenen Ehe vor einem kirchlichen Gericht anzufechten. Diese Tatsache brachte Dr. Martha Wegan, Rechtsanwältin am päpstlichen Gerichtshof in Rom, an der »Rota Romana«, am vergangenen Wochenende im Rahmen eines Seminars im »Haus der Begegnung« in Innsbruck wieder in Erinnerung. Von dieser Möglichkeit machen weltweit an die dreißig- bis vierzigtausend Personen Gebrauch. Allein beim Diözesangericht in Innsbruck sind derzeit rund fünfzig Ehenichtigkeitsprozesse anhängig. Die Verfahrenskosten betragen in erster und zweiter Instanz ca. zweitausend Schilling. Wird die Streitsache erst in dritter und letzter Instanz am päpstlichen Gerichtshof in Rom, entschieden, dann muß man für das Urteil allerdings bis zu zwanzigtausend Schilling berappen.

So teuer kommt es aber selten, die meisten Fälle werden beim Diözesangericht innerhalb

eines Jahres entschieden. Das neue Kirchenrecht, seit November 1983 in Kraft, habe hier einige positive Veränderungen gebracht, unterstrich die aus Österreich stammende Rechtsanwältin. So wurden zum Beispiel die bestehenden Ehenichtigkeitsgründe um den Grund der »arglistige Täuschung« des Ehepartners erweitert.

An der Unauflöslichkeit einer kirchlich geschlossenen Ehe gibt es nichts zu rütteln. Dr. Wegan bringt die Lehre der katholischen Kirche auf einen Punkt: Eine Trennung von »Tisch und Bett« sei möglich, eine Wiederheirat unmöglich. Wurde bereits eine zweite, zivile Ehe vollzogen, müßten die beiden Partner versuchen, enthaltsam wie »Bruder und Schwester« zu leben. Man könne aber auch die Annullierung der ersten, vor Gott und in der Kirche geschlossenen Ehe anstreben. Wird die Ehe für ungültig erklärt, steht einer neuerlichen Heirat rechtlich nichts mehr im Weg.

Dr. Martha Wegan

Kirchliche Nachrichten

Pfarr Landeck Maria Himmelfahrt

Sonntag, 2.4., 2. Sonntag der Osterzeit, Weißer Sonntag: 9 Uhr Feier der Erstkommunion mit Gedenken an Lina Höpfl, Johann Schuler, Herta und Richard Jarosch, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Annemarie Vogt, verst. Eltern Jung, Erich Hofmann, Franz Brock

Montag, 3.4.: 19.30 Uhr Rosenkranz, gestaltet von der Familienrunde

Dienstag, 4.4.: 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Olga Schranz, Olga Jarosch und Trude Schachinger, Paula Schwarz, Verst. d. Fam. Weiskopf-Kuen, 20 Uhr Taufgespräch
Mittwoch, 5.4.: 6 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an alle Kranken, 20 Uhr Besprechung für Firmbegleiter

Donnerstag, 6.4.: 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an die Verst. d. Fam. Flatschacher - Lami, Max Pinzger, Ernst Steinlechner, Peter und Emma Schweißgut

Freitag, 7.4.: 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Ferdinand und Maria Krismer, Verst. d. Fam. Sigl-Weilguni, Mathilde Wadlitzer, Hermann Schöpf, 20 Uhr Basisgemeinschaft

Samstag, 8.4.: 16 Uhr Eucharistiefeier im Altersheim mit Gedenken an Maria Nötzold, Verst. d. Fam. Trentinaglia, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Ida und Josef Strolz, Leo Wiederin, Verst. d. Fam. Stark, Berta Rubos

Sonntag, 9.4., 3. Sonntag der Osterzeit: 9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Anton Soratru, Robert und Karoline Zangerl, Verst. d. Fam. Triendl, Julius Lücker, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Franz Walter, Helmut Huber (1. Jahrtag), Gertraud Wille, Verst. d. Fam. Mathis

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 2.4., Weißer Sonntag - Erstkommunionfeier: 8.30 Uhr Jahresamt für Josef Perkhofner, 10.15 Uhr Einzug der Erstkommunikanten von der Volksschule in die Kirche - Hl. Messe f. die Pfarrfamilie und Erstkommunion, 18.00 Uhr Marienandacht der Erstkommunikanten

Montag, 3.4., Hochfest Verkündigung des Herrn: 7.15 Uhr Jahresmesse für Allis Vostadl jun., 10.00 Uhr Betstunde der Frauen um geistliche Berufe

Dienstag, 4.4., Hl. Isidor: 19.30 Uhr Jahresamt für Alfred Haid

Mittwoch, 5.4., Hl. Vinzenz Ferrer: 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse Hans und Adolf Wachter

Donnerstag, 6.4., der 2. Osterwoche: 19.30 Uhr Jahresamt für Felix Kopp und hl. Stunde um geistliche Berufe

Freitag, 7.4., Herz-Jesu-Freitag - Pfarrcaritasopfer: 7.15 Uhr: Hl. Messe nach Meinung

Samstag, 8.4., Priestersamstag: 7.15 Uhr keine Messe! 19.30 Uhr Jahresamt für Michael und Elisabeth Kappacher

Sonntag, 9.4., 3. Sonntag der Osterzeit - Caritas-Kirchensammlung: 8.30 Uhr Jahresamt für Josef und Franziska Brunelli, 10.30 Uhr Jahresamt für Anna Rampl, 19.30 Uhr Segenandacht

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 2.5., 2. Sonntag der Osterzeit, Weißer Sonntag: 8.30 Uhr hl. Messe für Theresia Wasle Jhm und für Josef Jirka, 10.00 Uhr

hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19.00 Uhr hl. Messe für Anna Lechleitner, für Elsbeth Weingerl Jhm. und für Verstorbene d. Fam. Auer + Schieferer

Montag, 3.4., Verkündigung des Herrn: 7.00 Uhr hl. Messe für Jakob Luchetta, für Albin Minatti, für Josefa Ortler und für Verst. d. Fam. Gapp

Dienstag, 4.4.: 7.00 Uhr hl. Messe für Karl und Mathilde Kofler, für Frieda, Robert und Sophie Mathoy und für Amalia Wörz

Mittwoch, 5.4.: 7.00 Uhr hl. Messe für Engelbert Marth und für Maria Oberdorfer, 18.00 Uhr Kindermesse für Erich Tiefenbrunn Jhm.

Donnerstag, 6.4.: 7.00 Uhr hl. Messe für Franz und Erich Tiefenbrunn, für Manuela Haslwanger und für Felix Kopp Jhm.

Freitag, 7.4., Herz-Jesu-Freitag: 7.00 Uhr hl. Messe für Josef Sprenger-Hain und für Albert Holzer und Hildegard Krismer, 19.00 Uhr hl. Messe für die Kranken der Pfarre

Samstag, 8.4.: 19.00 Uhr hl. Messe für Johann Hainz sen. Jhm. und Kinder und für Josef Gosch Jhm.

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 2.4., Weißer Sonntag: 9 Uhr Einzug zur Erstkommunionfeier mit hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 17.30 Uhr Marienweihe der Erstkommunikanten, 19.30 Uhr hl. Messe für Albert Fleisch, Hildegard Pauli u. verst. Eltern Trenkwaldner

Montag, 3.4., Verkündigung des Herrn: Wir begehen diesen Tag als Tag des Ungeborenen Lebens, als Tag der Frauen und Mütter. 19.30 Uhr hl. Amt als Frauenmesse für Anton und Rosa Kofler und nach Meinung Tilg

Dienstag, 4.4.: 19.30 Uhr Jugendmesse für Maria Forti und verst. Eltern Bledl-Traxl

Mittwoch, 5.4.: 8 Uhr hl. Messe für Arnold Rudig und Verstorbene Carnot-Pircher

Donnerstag, 6.4.: 17 Uhr Kindermesse für Alfred Siegele und Eva Kohlmaier

Freitag, 7. April, Herz-Jesu-Freitag (Krankenkommunion): 19.30 Uhr hl. Amt für Franz und Maria Erhart und Verstorbene Eltern Trenkwaldner mit Aussetzung zur nächtlichen Anbetung um Priesterberufe

Samstag, 8.4., Herz-Mariä-Samstag: 6 Uhr

Marienfeier mit Einsetzung, 17 Uhr Kinderrosenkrantz und Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr hl. Messe zu Ehren des Unbefleckten Herzens, Mariä für Verstorbene Kraxner-Perktold und verstorbene Sailer

Glückwunschecke

An Herrn Hans Kögl in Zams!

Nachträglich alles Gute zum Geburtstag sowie viel Glück und Gesundheit für Dich und Deine Bienen wünschen Dir, lieber Onkel Hans, die Kaffee-Tanten

Mütterberatung

Die nächste Mütterberatung in Landeck findet am Donnerstag, dem 6.4.1989, von 14—16 Uhr im Gesundheitsamt, Innstr. 15, statt.

Woody's Folk- und Country Club Zams

Eröffnungskonzert: Nugget, Bluegrass Music, Samstag, 8. April 1989 um 20 Uhr im Gasthof Schwarzer Adler in Zams, Eintritt: S 60.—

Stadtplatz - Verkehrsregelung

Im Zusammenhang mit der Einweihung und Eröffnung des Hypo-Hauses und der Arbeiterkammer muß der Parkplatz am Stadtplatz am 7.4.1989 von 7.00 bis 13.00 Uhr und am 8.4.1989 von 7.00 bis 15.00 Uhr gesperrt werden.

Die Bevölkerung wird um Kenntnisnahme und Verständnis für diese Maßnahme ersucht.

Kundmachung

Betreff: Teilbebauungsplan und Aufbauplan Innstraße — Herzog-Friedrich-Straße — Auflage.

Gemäß Paragraph 26 TROG wird kundgemacht, daß der Gemeinderat der Stadt Landeck in seiner Sitzung vom 16.3.1989 beschlossen hat, den Entwurf eines Teilbebauungsplanes und Aufbauplanes für den Bereich der Gpn. 125/4 und 126 sowie der Bpn. 74/1, 74/2 und 815, in der Innstraße bzw. Herzog-Friedrich-Straße, durch 4 Wochen hindurch zur allgemeinen Einsichtnahme während der Amtsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 14, aufzulegen.

Jeder, dem die Stellung eines Gemeindebewohners zukommt, hat das Recht, innerhalb der Auflagefrist zum Entwurf schriftlich Stellung zu nehmen.

Vorbereitungskurs für Pflegeeltern

Der Verein für Soziale Arbeit in Innsbruck veranstaltet in Zusammenarbeit mit den Bezirkshauptmannschaften — Referat für Jugend und Familie — Imst und Landeck im Frühjahr dieses Jahres einen Vorbereitungskurs für Pflegeeltern in Imst.

Ein Vorbereitungskurs für Paare oder Eltern, die beabsichtigen ein Pflegekind aufzunehmen, ist deshalb wichtig, da man sich, noch bevor ein Pflegeverhältnis beginnt, Informationen über die Situation eines Kindes, das nicht bei seiner Familie aufwachsen kann, holen soll.

Es ist zu bedenken, daß das Kind eine Vergangenheit hat, es zeigt oft Verhaltensweisen, die ungewohnt sind und zunächst unverständlich erscheinen und denen man mit viel Einfühlungsvermögen und Geduld begegnen muß. Das Kind kommt aus einer Familie, zu der es in verschiedenster Weise noch Beziehung hat. Es braucht Zeit, um die Trennung verarbeiten zu können.

Der Vorbereitungskurs soll einerseits Information geben, auf mögliche Schwierigkeiten hinweisen und versuchen, den Teilnehmern Entscheidungshilfen zu geben. Durch Fragen und Erfahrungsaustausch kommen neue Ergebnisse und Sichtweisen zustande.

Interessenten wenden sich an den Verein für Soziale Arbeit, Müllerstraße 26, 6020 Innsbruck, Tel. 05222-561978 Mo—Fr 9—12 Uhr.

Flohmarkt der Aktion 365

7.+8. April Verkauf im Vereinshaus, vom 3.4.—6.4. von 13 Uhr — 18 Uhr können Sie Sachen, die Sie nicht mehr brauchen, abgeben.

Sänger-Musikantenuangart Einladung

im Hotel Post in Prutz am Dienstag, 4. April 1989. Auf Euren Besuch freuen sich wieder Nikolaus und Maik

Umdenken

Legendenbildungen
bis ins Frühjahr hinein
wo ich schon längst
beim Umgraben bin
beim Düngerausbreiten
beim Sträucherausschneiden

jetzt beginnt die Zeit
der kurzen Geschichten
der Bänkelsängerballaden
die Legenden
fallen der Autoren-gewerkschaft
zum Opfer
nun jeden Morgen
von einem anderen Vogel
ein Lied.

Mit der KAJ nach Turin

Innsbruck (pdi) - Die Katholische Arbeiterjugend der Diözese Innsbruck lädt Jugendliche ab 16 Jahren vom 13. bis 16. April 1989 zu einer Fahrt nach Turin. Zweck der Fahrt ist es, in Gemeinschaft und Begegnung das Leben und Wirken Don Boscos näher kennenzulernen.

Nähere Auskünfte und Anmeldungen: KAJ Tirol, 6020 Innsbruck, Tschurtschenthalerstraße 2, Tel. 0512-586443.

Einladung zum Seniorentanz

am Freitag, dem 31.3.1989 um 15 Uhr im Altersheim der Stadt Landeck.

Ein frohes Herz bleibt immer jung
Bewegung bringt euch neu in Schwung
Bei uns, da geht es ohne Schwitzen,
denn wir bewegen uns viel im Sitzen!
Auf zahlreichen Besuch freuen sich Susi und Helene.

ECHO

Beim Lesen des Artikels Embryonen sterben so leise wie Wälder und Meere von Bischof Stecher fällt mir sofort auf, daß es eine Gruppe gibt, die noch leiser stirbt, nämlich 40.000 Menschen täglich in der 3. Welt, die an Hunger-Krankheiten infolge Unterernährung, Kinderkrankheiten und totaler Verelendung zugrunde gehn.

Dieser Skandal, dem man mit Almosen wie Bruder in Not und Caritas nicht mehr beikommt, wird gerne verschwiegen. Das sind die Menschen, die anscheinend unvermeidlich und wirklich leise sterben müssen.

Eine Kampagne in dieser Hinsicht erfordert allerdings umfassende Aufklärung der Zusammenhänge von Überfluß und Hunger. Es erfordert das Eingreifen in wirtschaftliche, politische und globale Verflechtungen. Ein Aufzeigen der strukturellen Sünde.

Aber soweit ist die Kirche noch lange nicht, ja der derzeitige vatikanische Kurs läßt jede Hoffnung in dieser Hinsicht begraben. Das zeigt sich am deutlichsten in der Diskreditierung der Befreiungstheologie. Befreiungstheologen, Bischöfe und Priester werden verfolgt, weil sie diese strukturelle Sünde aufzeigen und zusammen mit dem Volk, dieses Leben im Elend verändern wollen.

In diesem Zusammenhang hätte ich auch gerne gewußt, warum die Kirche die Menschenrechtskonvention nicht unterzeichnet hat. Solange es in dieser Hinsicht keine radikale Änderung gibt, ist das Engagement für Leben nicht recht glaubwürdig.

Anna Keller

A. Rieder

ECHO

Ausm Leba vora Südtirolerauswandrari

Voar fufzgjahr haba si d' Südtirolar entscheidamüaßa, ob sie die italienisch odr die deutsch Staatsbürgerschaft wölla. Sechsdachzgjahr haba sie für Deutschland entschida, dös hat o bedeutat, daß sie Südtirol vrlassa müaßa. Die halba Umsiedlar sei z' Tirol und Vorarlberg blicha. Ani vo dena funfzgjahrtausad Umsiedlar, diea wo numma zruckkehrt sei, ist d' Frau Maria aus Obrvintl im Pustrtal. Dös übr achzgjährig Weibli hat mr huira im Wintr bam a Schalali Kaffee aus iahram Leba drzöhlt.

Schua s klini »Gitsche« vo acht Jahr hab sie ihn Vatr vrloara. D' Muattr sei o kranklig gwest, und dua hab ma diea viear Gschwistr untr da Vrwndta auftalt. Z' Marieali sei abr gleich zuma Baur as Diarna kema, dört hab sie woll viel Arbat abr magri Kost ghet. Bald amal hab sie gheirigat. Wiea dua dr Mann ka Arbat mia ghet hab, sei sie mit iahra fünf Kindr ausgwondrat. Am siebazehata Dezembr neuzechahundrtachtavierzgjahr haba sie rearat Pfütgott gsöt und seia mitm Zug übra

Brennr ga Innsbrugg gfahra. Dört hab ma sa im »Roata Adlar« untrbracht. Sie haba müaßa auf vrschiedani Ämtr gia, dört hat ma na grata, sie sölla z' Reutta iahr Glück vrsuacha. Weihnicht haba sie noch z' Innsbrugg vrbracht, wo ma ma mit andra Landsleit a Weihnachtsfeier gstatat hab. Die Kindr haba sie schua gfröbt, abr die Gwachsna haba halt mit Weahmuat a iahri Döarfer im Südtirol denkt. Dua seia sie mitm Triebwaga ga Reutta gfahra, wo ma sa im »Hiarsch« inquartiert hei, bis sie gwißt haba, wohi sie kema. Gleich nach Nuijahr haba sie wiedr iahri Pinggala packt und seia in iahri nuui Hamat, ga Pinswang gfahra, die guat Pepi im Gasthaus »Koflar« hab schua gwißt, daß sie zu iahra kema und hab schua a warms Essa grichtat ghet. Da heia sie dua bleiba könnu und haba im Wirtshaus odr in dr Landwirtschaft mitgholfa. Spatr hei sa an Bua i sei Haus aufnomma. Heint geahs dr Frau Maria ba iahra Kindr und Enklkindr guat, abr iahr alti Hamat Südtirol hei sie halt niea vrgessa könnu.

das super-super-alpin-purzeln der rekorde...

rundum hergerichtet für rekorde aufgeputzt für rekorde bezahlte rekorde gigantische rekorde schöne und schneerekorde und immer das schönste beste höchste steilste von hier und von überall:

EUROPAS SCHÖNSTES BLUMENDORF (reith im alpbachtal), SCHÖNSTES DORF ÖSTERREICHS (alpbach), HÖCHSTE GLETSCHERSTRASSE EUROPAS (öztal), HÖCHSTGELEGENER SCHLEPPLIFT ÖSTERREICHS (pitztal), SCHÖNSTES DORF TIROLS (waidring) »söll ist bildschön«, »kitzbüchel... VORBILD FÜR MITTELEUROPA«, »WO DER URLAUB DOPPELT ZÄHLT« (leutaschtal), »WO TIROL TYPISCH IST« (thiersee), »ERSTE UNTERIRDISCHE LUFTKISSENBAHN DER WELT« (serfaus), Transitland NUMMER EINS gefressen und geschmaust aus der GRÖSSTEN BRATPFANNE DER WELT (kühtai), den GRÖSSTEN KAISERSCHMARREN DER WELT (kühtai), als nachspeise den GRÖSSTEN GRAUKAAS DER WELT (kühtai), die schreckensvisionen 2000 i 2020, SUPERVISION waldsterben baumsterben bauernsterben dorfsterben talsterben:

gigantische ferienstädte mit vierzigtausend betten im hintersten pitztal abgedeckt und lawinenbehütet von beton und glaube verschone uns O HERR religiöses land tiefes land schwarzes land zerstörtes land armes land (wenn die touristen nicht kämen) MUSIKANTENLAND MARSCHIERLAND stiefel marschschritte musikpavillon und zehntausend gastarbeiter aus der türkei meist aber frauen und mädchen und die meisten HEILIGEN KOMMUNIONEN in den bezirken lienzen und imst mit ÖSTERREICHREKORDEN also doch wieder:

rekordverdächtig superlativträchtig weißer schnee der weißeste schnee reine herzen herzesufest BÖLLERKRACHEN sommerfest

ERBRECHEN marketenderin ABTREIBUNG almbetrieb & HOCHBETRIEB das bringt GELD ohne geld keine SCHÜTZENUNIFORMEN (15.000 stück) keine TRACHTENMUSIKKAPPELLEN (21.000 UNIFORMEN) keine FELDMESSEN (12.000) und VOLKSSCHAUSPIELE (4 millionen schilling) und die ehre ist gerettet:

der weiße »SEGEN« aus den schneekanonen im »SCHNEEWERK GAISLACHKOGEL« & inzwischen abgeschlagen vom SCHNEE AUS BAKTERIEN; harmlos wie JOGHURT:

»nach aussage der hersteller handelt es sich bei SNOMAX um einen biologischen schneebildner, der als wirkstoff proteine enthalte..« also auf zum jodelnden SNOMAX des deutsch-schwedisch - österreichische konzerns, hergestellt UMWELT—GRÜN CHEMIEFREI BIOLOGISCH »so natürlich wie joghurt, käse, bier und brot, die ja ebenfalls mit bakterien hergestellt würden...«

SUPERVISION HEILIGER SNOW AUF ALLEN ALTÄREN TIROLS GRÖSSTER SCHNEEBROCKEN DER WELT GRÖSSTER SCHATZ AUS PUREM SCHNEE UND DARÜBER DIE WEISSESTE MONSTRANZ ALLER ZEITEN...

HEILIGES VERLUDERTES GESCHÄNDETES GELIEBTES SCHNEEÜBERGOSSENES LAND »IM HERZEN DER ALPEN«

auperburschen, bäärige maadln, pfundige haasn, ausgebeutete SCHÖNHEIT widerlichste aller GELIEBTEN du kannst mich / uns ausziehen bis aufs blut melken immer wieder melken wir geben immer noch milch...

UND DIE GROSSE WIDERSÄCHLICHKEIT: die meisten BÜRGERINITIATIVEN nirgendwo so viele bürgerinitiativen:

»lebenswertes« dorf von kufstein bis nauders, siebzimal wiederholt GROSSE HOFFNUNG DES »ANDEREN LANDES«: nirgendwo sonst sind die »WEIBER« so vorne dabei in den bür-

gerinitiativen: »FINGER WEG - die WEIBER« (altlandeshauptmann wallnöfer zu einer von frauen angeführten bürgerinitiative im ansonsten brav-stillen herrgottswinkel osttirol) und überall die frauen vorne dabei: MATREI, PRÄGRATEN, KALS, NASSEREITH, BAUMKIRCHEN, PAZNAUN: mit ihren waffen sind sie vorne. ihr MUT. ihre BESESSENHEIT. für kinder & kindeskinder, während die MÄNNER in lagerhaus, bauernbund, genossenschaft, partei, sportverein, musik, schützen, feuerwehr, kegelclub, gemeinderat, fremdenverkehrsverband, FUNKTION & GSCHAFTLHUBEREI beansprucht sind... MAUL HALTEN?

hans haid

Verlossner Beargbaurahouf

A urolts Haus dött douba in d'r Riapa und vo' da Fenschtra folla d' leschta Schiarpa,

und 's Doch, sall hot foscht 's gonz d'r Wind v'rtroga,

dinna a Oarni, es ischt it zum Soga.

Vom Schtubaoufa folla groaßa Brocka, und d' Bonk dia ousgat, wenn willscht niederhocka.

Vor salla Wiaga ischt long fort d'r Söiga, ischt ewi long kua Kind mia dinna glöiga.

Im Ocker voarm Haus kua Mensch tuat saja,

kua Mensch tuat mia dia schiana Wiesa maja.

O meil Die Olta, dia sei' long schua gschoarba,

die Junga sei' in d' Schtodt und dött verdoarba.

Luise Henzinger

Bitte Bestellschein ausfüllen, wenn Sie das Gemeindeblatt im Abo wollen.

Ich bestelle für 1989 das Gemeindeblatt —
Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur
Schicken Sie mir die Zeitung an folgende Adresse

Name _____

Straße/Nr. _____

Postleitzahl _____

Ort _____

Das Gemeindeblatt kostet jährlich 120.— (Inland) und kann jederzeit abbestellt werden.

An das

Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für
Regionalpolitik und Kultur

Malser Straße 66
6500 Landeck

Fimlberger
ELEKTRO - TV - VIDEO - HI-FI



6500 Landeck +
Malserstraße

eröffnet heute
mit vielen

Sonderangeboten
und einem großen
Gewinnspiel

NOCH GRÖßER * NOCH SCHÖNER * NOCH BESSER

LÜFTNER ist
REISEN

Qualitätsbewußte Reisen
mit Lüftner!

SUPER ANGEBOTE:

ISTRIEN - 1 Wo incl. Fahrt
schon ab S 2.235,-

ITALIEN - 1 Wo incl. Fahrt
schon ab S 2.580,-

SPANIEN - 1Wo incl. Fahrt
schon ab S 3.205,-

KURZBADEREISE ZU EINEM

SUPERPREIS:

24.- 28.5.'89 **RICCIONE**

incl. Fahrt, VP nur S 1.920,-

Wir senden Ihnen gerne unsere
Programme zu.

☐ Innsbruck 59845

Schönes, 2schnittiges Heu, ca. 1.500 kg,
preisgünstig zu verkaufen. Tel. 05446-2588.

Suche für Sommersaison (evtl. Jahresstelle) nettes
Zimmermädchen und Hausburschen
auch Mithilfe in den Zimmern).
Pension Grein, Pfunds, Tel. 05474-5228.

Putzhilfe

ab sofort gesucht (7 bis 8 Stunden pro Woche).
Tel. 05442-4990.

Gesucht ins Unterengadin / Schweiz:
Selbständiger, zuverlässiger

Bauspengler

Lehrabschluß und Führerschein B
erforderlich.

Bewerbung an Mikesch AG, 7551 Ftan
Tel. 05-084-99066 (Herr Erni)

Erfolgreicher Bergbauer
in See Nr. 35 sucht
zwecks Jubiläums-
Viehhausstellung
(evtl. auch leihweise)
mehrere leere Kalbinnen
und Kühe.

Meldungen nur am
Samstag ab 11.30 Uhr,
05441-417 oder ab
15.00 Uhr 05441-316



Impressum: Gemeindeblatt - Ti-
roler Wochenzeitung für Regio-
nalpolitik und Kultur, Medienini-
ber (Verleger) Wochenzeitung
Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Heraus-
geber: Union zur Verbreitung von
Information. Redaktion und Ver-
waltung: 6500 Landeck, Malser-
straße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordi-
nation: Roland Reichmayr, Her-
steller: Walser KG, Landeck, alle
6500 Landeck, Malserstraße 66,
Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wö-
chentlich jeden Freitag. Einzel-
preis S 5,-, Jahresabonnement
S 120,-. Bezahlte Texte im Re-
daktionsteil werden mit (Anzeige)
gekennzeichnet.



Von der Erde gegangen,
im Herzen geblieben.

In Liebe gedenken wir unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Helmut Huber

beim 1. Jahrgottesdienst am Sonntag, den 9. April 1989 um 19 Uhr in der Stadtpfarrkirche Landeck.

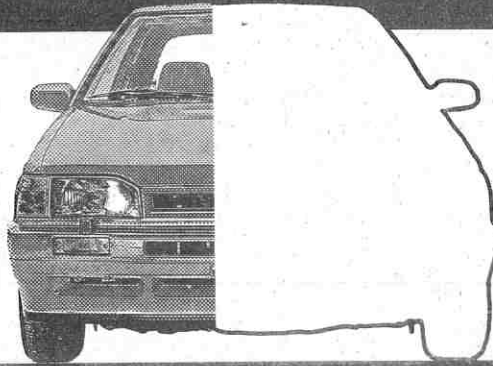
Allen, die daran teilnehmen und für ihn beten, ein herzliches Vergelt's Gott.

In unvergeßlicher Liebe

Deine Eltern **Johann und Gretl Huber**
mit **Erwin, Manuela und Monika** mit Familien

Rest zahlt Ihr Kredit. Zinsfrei. Der 323-Kredit: 30% Anzahlung, 0% Zinsen.

Rechenbeispiel	
Listenpreis 323 1,3	145.900,-
30% Anzahlung	43.768,-
36 x 2.837,- im Monat	102.132,-
0% Zinsdifferenz	0.000,-



Bei Ihren
Mazda-Händlern

vom 1. - 31. März 89

mazda

323 1,3i: 1324 ccm, elektronische Benzineinspritzung, 49 kW (67 PS), 5 Gänge, Verbrauch (90/120/Stadt): 5,5/7,2/7,9 Liter.

Ein Mazda müßte man sein.

o Mayr Ges.m.b.H., Nesselgarten 418, 6500 Landeck, Tel.: 05449 / 52 71, 54 32. Ing. Eugen Mallaun Elis 173, 6553 See, Tel.: 05441 / 287.

Praxiseröffnung

am Mo., 3. April 1989

Dr. med. Stefan Tiefenbrunn

praktischer Arzt (alle Kassen)

Urichstraße 43, Landeck, Tel. 05442-5088

Ordinationszeiten:
Mo—Fr 9—12 Uhr
Mo—Do 17—18.30 Uhr

Satellitenempfang

für Hotels, Pensionen und Privat

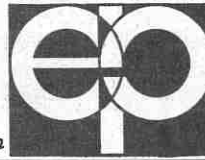
**Der Weg zur neuen
Programmvielfalt**

Komplette Anlage
Ø 1,2 m, beide Ebenen

Setpreis S 14.900.- (excl. Mwst.)



Elektro



PATSCHIEDER

RIED - OBERINNTAL - SERFAUS
TEL. 05472-6418, 6471

Baufirma

H. JAROSCH BAU GES.m.b.H. & CO KG.
100 LANDECK / TIROL - PASCHEGASSE 20, TEL. 05442-2538
sucht für Dauerstelle zum ehesten Eintritt
**Bauschlosser, Maurer
und Hilfsarbeiter**

**Gemeindeblatt
Malserstr. 66,
Tel.: 05442/4530**

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Zinnzahlen der Ziehung vom 19.3.89

X	X	X	X	X	X
---	---	---	---	---	---

Spot zu	x
infer + ZZ zu je	x
infer zu je	x
erer zu je	x
reier zu je	x

**Joker: Die Gewinne der
11. Runde**

x Joker zu je	x
x mal	100.000.-
x mal	10.000.-
x mal	1.000.-
x mal	100.-

die Jokerzahl xxxxxx

**War bei Drucklegung
noch nicht bekannt!**

13. Runde, 1./2. April 1989

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	Wr. Sportclub	FC Admira Wacker	1
2.	Raika Sturm Graz	Raika Flavia Solva	2
3.	SC Tisis Austria Klagenfurt	SC Sparkasse Krems	3
4.	FC Mohren Dornbirn	SV Gabor Spittal	4
5.	SK Salesianer VÖEST	FC Bluna Salzburg	5
6.	Hamburger SV	1. FC Köln	6
7.	Borussia Mönchengladbach	Bayern München	7
8.	Norwich	Liverpool	8
9.	Wimbledon	Nottingham Forest	9
10.	Derby County	Coventry	10
11.	Sheffield Wednesday	Millwall	11
12.	Southampton	Newcastle United	12



Gestern abgetreten.

Heute gelesen.

Abends groß aufgetreten.

Tirols größter Schuhverkäufer. DIE ANZEIGE.